

Zwölftes Buch.

Das Feld von Hastings.

Fünfundsiebenzigstes Kapitel.

In der Tiefe des Forstlandes, wo Gilda's Wohnung lag, sah man die stillen Schatten des herbstlichen Laubes auf den trägen Wassern eines düsteren Teiches widerscheinen.

Wie dies in alten Forsten in der Nachbarschaft menschlicher Wohnungen fast immer getroffen wird, waren auch hier die Bäume durch wiederholtes Abhauen zu Zwergen ausgewachsen und die Zweige schossen aus den knorrigen Stämmen der geköpften Eichen und Buchen; die Stämme selbst, von riesigem Umfang und mit Moosen und weißen Schimmelflecken oder Epheuranken bedeckt, deuteten auf hohes Alter; aber die Aeste, welche ihr hinschmachtendes verstümmeltes Leben erzeugte, verliefen entweder dünn und schwach in zahllose Ausläufer oder concentrirten sich um ein einsames abgerissenes Glied, das von der Art des Holzhauers verschont worden. So kam es, daß die Bäume alle Arten von krummen, unförmlichen, fantastischen Gestalten annahmen, welche trotz der geräuschlosen Einsamkeit, die sie umgab, durch ihr sichtbares Alter und ihren Verfall die Verheerung und Plünderung des Menschen verkündeten.

Es war um die erste Nachtwache, als der herbstliche

Mond am hellsten und glänzendsten leuchtete. Auf der andern Seite des Sumpfes konnte man von Zeit zu Zeit die Geweihe des Wildes bemerken, das sorglos in dem Farrenkraute raschelte, wo es sein Lager aufgeschlagen hatte; durch die näheren Lichtungen schlichen Haasen und Kaninchen zu Spiel oder Jagd, oder die Fledermaus flatterte langsam zur Aufstöberung der Walbmotte.

Aus dem dichtesten Theile des Gehölzes vernahm man einen langsamen Menschentritt, und Hilda, welche zum Vorschein kam, blieb vor den Wassern des Teiches stehen. Die heitere versteinerte Ruhe ihrer Züge war dahin, Kummer und Leidenschaft hatten die Seele der Bala mitten in ihrer geträumten Sicherheit vor Menschenorgen — wie sie sie bei anderen vorauszusehen sich anmaßte — ergriffen. Die Züge ihres Antlitzes waren tief und von Gram ausgehöhlt — das Alter hatte sich mit raschen Schritten genäht und das Licht ihres Auges war unsicher und rastlos, als ob die stolze Vernunft, in ihrem Hochmuthe erschreckt, endlich doch zu wanken begänne.

„Einsam, allein!“ murmelte sie halblaut vor sich hin — „ja, immer und immer allein! Und die Enkelin, die ich erzogen hatte, um die Mutter von Königen zu werden — deren Schicksal seit der Wiege an Liebe und Königswürde gefesselt schien — in welcher ich in meinem hoffnungsvollen Wachen, in meiner liebenden Aufmerksamkeit das süße Menschenleben abermals zu durchkosten meinte — sie ist von meinem Herde gewichen — verlassen und mit gebrochenem Herzen im Schatten des dürrn Klosters dem Grabe entgegen-

welkend! Ist denn meine ganze Kunst nichts weiter als Lüge? Sind die Götter, welche einst Odin aus dem scythischen Osten herüberführten — sind sie nur die gaukelnden Feinde, welche der verzagte Christ verabscheut? Schau! der Weinmond ist gekommen; noch wenige Nächte — und die Sonne, welche, wie alle meine Prophezeiungen verkündeten, die Verbindung des Königs mit der Maid bescheinen sollte, wird den bezeichneten Tag heraufbringen; aber Aldytha lebt, Editha welkt noch immer, und zwischen der Verlobten und dem Altare steht der Krieg noch immer auf Seiten der Kirche. Wahrlich, wahrlich, mein Geist hat seine Kraft verloren und verläßt mich gebeugt im Schrecken der Nacht — ein schwaches, hoffnungsloses, betagtes, kinderloses Weib!“

Thränen menschlicher Schwäche rollten über die Wangen der Bala. In diesem Augenblicke ließ sich ein Lachen von einem Wesen vernehmen, das einem gefallenem Baumstamme oder einem Troge, worin die Hirten ihr Vieh zu tränken pflegen, ähnlich gesehen hatte — so still, so undeutlich und gestaltlos war es unter den schlanken Weiden, unter Nachtschatten und kriechenden Schlingpflanzen am Rande des Teiches gelegen. Das Lachen klang leise und war furchtbar anzuhören.

Langsam regte sich das Ding, erhob sich und gewann die Umrisse einer Menschengestalt, bis die Prophetin die Hexe erkannte, deren Schlaf sie am Sackfengrabe gestört hatte.

„Wo ist das Banner?“ rief die Hexe, ihre Hand auf Hilda's Arm legend und ihr mit feuchten triefenden Augen in's Gesicht schauend — „wo ist das Banner, das Deine

Mägde für Harold den Earl gewoben? Warum legtest Du dieses Liebeswerk für Harold den König bei Seite? Gile nach Haus: laß Deine Mägde Tag und Nacht daran arbeiten und mache es stark mit Runen und Zaubersprüchen. Uebersende das Banner Harold dem König als Hochzeitgabe, denn der Tag seiner Geburt wird dennoch sein Vermählungstag mit Editha der Schönen werden."

Hilda betrachtete die häßliche Gestalt vor ihr, und so sehr war ihre Seele von ihrem anmaßenden Stolze zurückgekommen, daß statt der Verachtung, womit eine so schmutzige Schülerin der großen Kunst die königgeborene Prophetin früher erfüllt hätte, ihre Adern vor abergläubischem Grauen prickelten.

"Bist Du eine Sterbliche gleich mir," sagte sie nach einer Pause, "oder eines jener Wesen, wie sie die Schäfer gar oft in Nebel und Regen vor ihren schattenhaften Heerden einhertreiben sehen? Eines jener Wesen, von denen Niemand weiß, ob sie der Erde oder Helheim angehören? ob sie jemals das Loos und die Bedingungen des Fleisches gekannt haben oder nur eine abscheuliche Zwischenstufe zwischen Leib und Seele, gleich verhaßt bei Göttern und Menschen, ausmachen?"

Die schauerliche Here schüttelte das Haupt, als ob sie die Antwort auf diese Frage verweigere.

"Setzen wir uns nieder," murmelte sie, "setzen wir uns nieder bei dem dumpfen Todtenpfuhle, und wenn Du weise seyn willst, wie ich bin, so wecke all' Deine Unbilden, fülle Deine Seele mit Haß und laß Deine Gedanken zu

Flüchen werden. Nichts ist auf Erden stark als der Wille, und der Haß ist für den Willen wie das Eisen in der Hand des Kriegers.“

„Ha!“ flüsterte Hilda, „so gehörst Du doch zu jener verfluchten Brut, deren Zauberfunst nicht einer hochstrebenden Seele, wohl aber einem teuflischen Herzen entspringt. Zwischen uns besteht keine Verbindung: ich gehöre zu dem Geschlechte Derer, welche Priester und Könige als Drakel des Himmels verehrten und hochhielten, und eher will ich die Menschlichkeit von Hoffnung und Liebe zugeben und meine Lehre dadurch herabwürdigen, als durch den Schimmer des Jornes erleuchtet werden, welchen Loek und Rana gegen die Kinder der Menschen hegen.“

„Wie!“ rief die Hexe mit wilder Verachtung — „bist Du so elend und kindisch, daß Du weißt, wie eine Andere Deine Editha ersetzt und alle die Pläne Deines Lebens vernichtet hat, ohne gleichwohl Haß gegen den Mann zu empfinden, der sie und Dich also beleidigt hat? — den Mann, der nie König geworden wäre, wenn Du ihm nicht den Ehrgeiz des Herrschers eingehaucht hättest? Das bedenke und fluche ihm!“

„Mein Fluch würde das Herz treffen, das mit dem feinen verwachsen ist,“ gab Hilda zur Antwort, „und,“ fuhr sie plötzlich fort, wie wenn sie ihrem eigenen Drange enttrinnen wollte, „sagtest Du mir nicht eben vorhin, das Unrecht werde wieder gut gemacht und die Verlobte werde dennoch am bestimmten Tage sein Weib werden?“

„Ha! so eile nach Haus! — Gile heim und webe das

Zaubergerewebe des Banners; sticke es mit Zimmet und Gold, würdig der Standarte eines Königs, denn ich sage Dir, wo dieses Banner aufgepflanzt ist, da wird Editha ihren Angebeteten mit bräutlichen Armen umfassen, und die Swata, die Du am Bantastein und im Tempel der rächenden Brittengötter gelesen hast, wird in Erfüllung gehen!"

"Dunkle Tochter von Hela," erwiderte die Prophetin — „sey es nun Gott oder Dämon, der Dich begeisterte — ich vernehme in meinem Geiste eine Stimme, welche mir sagt, daß Du eine Wahrheit erschaut hast, die meine Lehre nicht zu erreichen vermochte. Du bist arm und obdachlos; ich will Deinem Alter Wohlstand verleihen, wenn Du mit mir vor Thors Altar treten und durch Deine Galbra die Räthsel lösen willst, die mich selbst verblüfft haben. — Alles, was ich voraussah, ist eingetroffen, aber in ganz anderem Sinne, als ihn meine Seele aus Rune und Traum, aus Blatt und Quelle, aus Stern und Scinläca gelesen hatte. Mein Gatte, in seiner Jugend erschlagen; meine Tochter, vor Kummer wahnsinnig; ihr Gemahl, am eigenen Herde ermordet; Sweyn, den ich wie mein eigenes Kind liebte —" die Bala schwieg, gegen ihre eigenen Regungen ankämpfend — „ich liebte sie Alle," stammelte sie, die Hände faltend, „und für sie erforschte ich die Zukunft. Sie versprach nur Gutes; ich lockte die Armen in ihr Schicksal, und wenn dieses eintraf — ach, da ging das Versprechen in Erfüllung! aber wie? — Und nun, Editha, die Letzte meines Stammes; Harold, der Stolz meines Stolzes! — sprich, Du Wesen des Schreckens und der Nacht, kannst du das Ge-

webe entwirren, worin meine Seele, schwach wie die Fliege im Neze der Spinne, sich abkämpft?"

„In der dritten Nacht von heute an will ich mit Dir bei Thors Altare stehen, und das unerrathene ungekannte Räthsel meiner Meister, denen Du pflichtgetreu gedient hast, für Dich lösen; noch ehe dann die Sonne emporsteigt, soll das größte Geheimniß, das die Erde kennt, vor Deiner Seele enthüllt seyn!"

Eine Wolke zog über den Mond, während die Hexe sprach, und ehe das Licht wieder hervorbrach, war sie verschwunden. In dem düsteren Pfuhe sah man nur noch die Wasserratte durch das üppige Schilfgras schwimmen; im Walde flatterten die grauen Schwingen der Eule schwerfällig durch die Lichtungen, und im Grase funkelten die rothen Augen der fleckigen Kröte.

Hilda wanderte langsam nach Hause, und ihre Mägde arbeiteten die ganze Nacht an dem bezauberten Banner. Diese ganze Nacht heulten die Wächterhunde im Hofe durch den zertrümmerten Peristyl — heulten in Wuth und Schrecken, und unter dem Gitterfenster des Zimmers, wo die Mägde das Banner stickten und die Prophetin ihren Zauberspruch murmelte, fauerte gleichfalls murmelnd ein dunkles gestaltloses Wesen, das jene Hunde vor Wuth und Furcht anheulten.

Sechshundsebenzigstes Kapitel.

Im Pallaste zu Westminster deutete Alles auf die Verwirrung und Rathlosigkeit der grauenvollen Zeiten, Alles bis auf das Berathungszimmer, wo Harold, der die Nacht zuvor angekommen war, mit seinen Thänen verkehrte. Es war Abend: Höfe und Hallen wimmelten von Bewaffneten und fast mit jeder Stunde kamen Reiter und Boten von den Küsten von Suffer. Auf den Gängen sah man Gruppen von Mönchen, flüsternd wie sie am Tage von König Edwards Tode flüsternd beisammen gestanden hatten. Bleich und nachdenklich ging Stigand zwischen ihnen hin und her, und die Mönchskutten sammelten sich raschelnd um den Erzbischof, um Muth und Rath aus seinem Munde zu schöpfen.

„Sollen wir mit des Königs Heere ausziehen,“ fragte ein junger Mönch, fecker als die Uebrigen, „um die Streiter durch Gefang und Gebet zu begeistern?“

„Thor!“ sagte der habgierige Prälat, „Thor! Wenn wir also thun, und der Normanne Sieger bleibt — was soll aus unseren Abteien und Klosterländereien werden? Der Herzog bekriegt nur Harold, nicht England. Wenn er Harold erschlägt —“

„Was dann?“

„Dann bleibt uns noch der Atheling übrig. So laßt uns hier bleiben und den letzten Prinzen aus Gerdics Hause bewachen,“ flüsterte Stigand und huschte weiter.

In dem Zimmer, wo Edward seinen Geist aufgegeben hatte, harrete die verwittwete Königin mit ihrer Nachfol-

gerin Albytha nebst Githa und einigen andern Frauen auf die Entscheidung des Staatsraths. An einem der Fenster, Hand in Hand, standen des heiteren Leofwine's Braut und Gurth's junge schöne Neuvermählte. Githa saß allein, das Antlitz trostlos über ihre Hände beugend und das Schicksal ihres verrätherischen Sohnes beklagend, während die Wunden, welche ihr erst neulich Thyra's reinerer Tod geschlagen, noch frisch bluteten. Edwards fromme Wittve versuchte umsonst durch gläubige Beschwörung Albythen zu trösten, welche ihre Worte kaum beachtete, sondern immer wieder in ungeduldigem Schreck auffuhr und vor sich hinhurmelte:

„Soll ich auch diese Krone verlieren?“

In dem Berathungszimmer herrschte hitziger Streit darüber, ob man William sogleich auf dem Schlachtfelde entgegentreten oder die Entscheidung verschieben wollte, bis sämtliche Streitkräfte, welche Harold auf seinem Gilmarsche von York her auszuheben befohlen hatte, sein Heer verstärken könnten.

„Wenn wir uns vor dem Feinde zurückziehen und ihn bei Annäherung des Winters in einem ihm fremden Lande zurücklassen, so muß es ihm bald an Nahrung gebrechen, meinte Gurth. Auf London zu marschiren wird er kaum wagen: wenn er es thut, sind wir jedenfalls besser gefaßt, ihm zu begegnen. Ich stimme nicht dafür, daß man Alles auf eine einzige Schlacht ankommen läßt.“

„Wie! so kannst Du wählen?“ rief Bebbu unwillig. „So hätte Dein Vater sicherlich nicht gewählt; auch ist es nicht die Meinung der Sachsen von Kent. Der Normanne

verwüstet alle Ländereien Deiner Unterthanen, Lord Harold, und lebt von Plünderung wie ein Räuber in König Alfreds Reiche. Glaubst Du, die Leute werden sich zum Kampfe für ihr Vaterland mehr ermutigt fühlen, wenn sie hören, daß ihr König vor der Gefahr zurückbebt?"

„Wohl und weise gesprochen,“ bemerkte Haco, und aller Augen richteten sich auf den jugendlichen Sohn von Sweyn als denjenigen, der den Charakter der feindlichen Armee und die Geschicklichkeit ihres Anführers am Besten kannte. „Wir haben jetzt ein Heer um uns, das von dem Siege über einen seither unüberwindlichen Feind begeistert ist: wer den Norweger überwunden, wird vor dem Normannen nicht zurückweichen. Der Sieg beruht mehr auf der Kampflust, als auf der Uebermacht: jede Stunde Verzug dämpft diese Hitze. Sind wir sicher, daß der Aufschub unsere Anzahl vermehren wird? Was ich am meisten fürchte, ist nicht das Schwert des normännischen Herzogs, wohl aber seine List. Verlaßt Euch darauf, wenn wir uns nicht bald ihm entgegenstellen, so marschirt er gerades Wegs gegen London; unterwegs läßt er verkündigen, daß er nicht komme, um den Thron in Besitz zu nehmen, sondern um Harold zu strafen; im Uebrigen wolle er bei dem Ausspruche des Witan oder vielleicht bei dem des römischen Pontifex verharren. Die Furcht vor seinem ungehemmten Heere wird sich wie ein panischer Schrecken durch das Land verbreiten; Manche werden durch seine falschen Vorwände angelockt, Viele durch seine Streitmacht eingeschüchtert werden, welchen der König nicht entgegenzutreten wagt. Wenn er bis zur Stadt vor-

bringt — glaubt Ihr, ihre Krämer und Kaufleute werden sich nicht vor dem Gedanken an Plünderung und Zerstörung entsetzen? Beim ersten Hause, das in Flammen aufgeht, werden sie sich zur Kapitulation bereit zeigen. Die Stadt ist bei einer Belagerung nur schwer zu halten; ihre Mauern sind lange vernachlässigt und die Normänner in Belagerungen berühmt. Die Würde des Königs ist noch neu, und sind wir da wohl so einig, daß nicht Rabale und Zwietracht unter uns selbst ausbrechen könnte? Wenn der Herzog — wie dies ganz sicher ist — im Namen der Kirche auftritt: wird da der Klerus nicht einen neuen Bewerber — vielleicht gar den Knaben Edgar — als Thronprätendenten aufstellen? Und sind wir erst unter uns selbst gespalten, wie unrühmlich müßten wir da fallen! Ueberdies existiren in unserem Lande, wo die Bande zwischen Provinz und Provinz niemals sonderlich eng geknüpft waren, noch mancherlei Abgrenzungen, welche das Volk selbstsüchtig machen: die Northumbrier, fürcht' ich, werden sich nicht rühren, um London zu Hülfe zu eilen, und Mercia wird sich in unserer Gefahr entfernt halten. Gelingt es William, London in Besitz zu nehmen, so wird ganz England zerrissen und entmuthigt; jede Grafschaft, ja jede Stadt denkt dann nur an sich selbst. Glaubst nicht, daß der Aufschub die Stärke des Feindes erschöpfen würde! — nein, nur unsere eigene würde er aufzehren. Unser Schatz ist ohnehin unbedeutend genug: wenn William London erobert, so ist er fein nebst all dem Reichthum unserer Bürger. Wie wollen wir eine Armee erhalten, wenn wir nicht das Volk in Kontribution setzen und so seine Unzufriedenheit

erregen? Wo diese Armee decken? Wo sind unsere Besten, unsere Gebirge? Der Verzögerungskrieg taugt nur für ein Land mit Felsen und Engpässen, oder mit Schlössern und Bollwerken. Thane und Krieger, Ihr habt keine Schlösser als Eure eiserne Brust: gebt diese auf und Ihr seyd verloren."

Allgemeines Beifallsgemurmel beschloß Haco's Rede, deren weise Behauptungen (von unseren Geschichtschreibern übersehen,) auf den edelsten Beweggrund tapferer Männer, nämlich auf raschen Widerstand gegen schändlichen Angriff hinausliefen.

Jetzt erhob sich König Harold.

"Ich danke Euch, Engländer, für diesen Beifall, womit Ihr meine eigenen Gedanken aus Haco's Munde begrüßt habt. Soll von mir gesagt werden, daß Euer König seinem eigenen Bruder entgeneigte, um ihn von dem Boden des beschimpften Englands zu verjagen, daß er aber vor dem Schwerte des normännischen Fremdlings zurückwich? Mit Recht dürften meine braven Unterthanen mein Banner verlassen, wenn es unthätig über diesen Pallastesmauern flatterte, während der bewaffnete Angreifer sein Lager im Herzen von England aufschlug. Durch Aufschub kann Williams Streitmacht — wie sie auch beschaffen seyn möge — nicht vermindert werden, dagegen würde seine Sache durch unsere verzagte Furcht nur stärker. Wie groß sein Heer sey, wissen wir nicht genau; die Berichte wechseln mit jedem Boten, sie schwellen und vermindern seine Armee mit jeder Stunde. Haben wir jetzt nicht unsere stahlfestesten Veteranen

— die Blüthe unserer Heere — haben wir nicht die kampflustigsten Geister — die Besieger Haradrada's um uns? Mit Recht sagt Gurth, daß nicht Alles durch eine einzige Schlacht gefährdet werden sollte; nur Harold soll die Gefahr gelten — warum aber England? Nehmen wir an, wir gewinnen den Tag: je schneller wir fertig werden, desto größer unser Ruhm, desto dauernder der einheimische wie der auswärtige Friede, dessen beste Grundlage in dem Gefühle der Macht liegt, welche keinerlei Unbill ungestraft herausfordern darf. Sehen wir den Fall, wir verlieren: ein Verlust kann durch den wackeren Tod eines Königs zum Gewinne werden. Warum sollte unser Vorbild nicht alle Ueberlebenden erwecken und vereinigen? Was gibt wohl das edlere Beispiel und das zum Schutze unseres Landes geeigneter ist — die lebenden Häuptlinge, welche feigherzig den Rücken drehen, oder die ruhmreichen Todten, mit der Stirne gegen den Feind gewendet! Komme was da wolle, Leben oder Tod — wir wollen wenigstens die Zahl der Normänner verdünnen und die Wälle unserer Leichen ihrem Marsche entgegensetzen. So können wir dem übrigen England zeigen, wie Männer ihr Geburtsland vertheidigen sollen! Und wenn, wie ich glaube und bete, in jeder englischen Brust ein Herz gleich Harold's schlägt — was liegt daran, wenn auch ein König fällt? Freiheit ist doch unsterblich.“

Mit diesen Worten zog er sein Schwert aus dem Wehrgehänge. Jede Klinge flog bei diesem Zeichen aus der Scheide, und Harold's Herz schlug wenigstens in dieser Rathungshalle in jeglicher Brust.

Siebenundsiebenzigstes Kapitel.

Die Häuptlinge zerstreuten sich, um ihre Truppen für den morgigen Marsch zu ordnen; Harold und seine Verwandten dagegen betraten das Gemach, wo die Frauen die Entscheidung des Rathes abwarteten, denn jetzt hatte wirklich ihre Scheidestunde geschlagen. Der König hatte beschloffen, nach Vollendung seiner kriegerischen Vorkehrungen die Nacht in der Abtei von Waltham zuzubringen, während seine Brüder mit ihren Truppen in der Stadt oder deren Vorstädten sich einquartirten; Haco allein blieb bei dem Theile des Heeres, der in dem Ballaste oder dessen Nähe übernachtete.

Raum hatten sie das Zimmer betreten, als auch jedes Herz seine Hälfte gefunden hatte und mitten in der gemischten Gesellschaft nur noch des Andern bewußt war. Hier beugte Gurth sein edles Haupt über das weinende Antlitz der jungen Gattin, die sich zum letztenmale an seine Brust anklammerte. Dort war der heitere Leofwine bemüht, die Jungfrau, die er zur Gefährtin eines Lebens erkoren hatte, das durch seinen fröhlichen Geist zu einem fortgesetzten Festtage wurde, mit lächelnder Lippe, aber zitternder Stimme in einem Athem zu schelten und zu beruhigen, indem er ihre nicht länger spröde Wange mit Küssen bedeckte.

Kalt war der Kuß, welchen Harold auf Aldythens Stirne drückte; mit einer Umwandlung von Widerwillen und der bitteren Erinnerung an eine edlere Liebe tröstete er

sie in ihrer Furcht, welche nur aus selbstsüchtigen Gedanken entsprang.

„Ach Harold,“ schluchzte Albytha, „sey nicht unbesonnen in Deiner Tapferkeit: bewahre Dein Leben um meinetwillen. Ohne Dich — was bin ich? Ist es denn auch sicher für mich, hier zu bleiben? Wäre es nicht besser, nach York zu fliehen oder bei Malcolm, dem Schotten, Obdach zu suchen?“

„Spätestens in drei Tagen sind Deine Brüder in London,“ erwiederte Harold. „Richte Dich nach ihrem Rathe; handle wie sie es Dir auf die Nachricht meines Sieges oder Falles eingeben werden.“

Er schwieg plötzlich, denn dicht neben sich hörte er Gurths Gemahlin mit gebrochener Stimme ihrem Gatten antworten:

„Denke nicht an mich, Geliebter; Dein ganzes Herz soll nunmehr England gehören. Und wenn — wenn —“ die Stimme versagte ihr einen Augenblick, bis sie stolz fortfuhr: „ja auch dann ist Dein Weib sicher, denn sie wird ihren Gebieter und ihr Vaterland nicht überleben!“

Der König verließ seine Gemahlin und küßte die Gattin seines Bruders.

„Edles Herz!“ sprach er; „wenn wir solche Frauen zu Weibern und Müttern haben, dann kann England den Fall von tausend Königen überleben.“

Von ihr wendete er sich zu Githa und kniete vor ihr nieder. Sie schlang ihre Arme um seine breite Brust und weinte bitterlich.

„Sage — o sage, Harold, daß ich Dir Lothigs Tod

nicht vorgeworfen habe. Den letzten Geboten Godwins meines Herrn gehorchend, habe ich Dir in Allem Recht gegeben; aber laß mich jetzt nicht auch Dich verlieren. Sie gehen mit Dir, all' meine übrigen Söhne, bis auf den verbannten Wolnoth — ihn, den ich jetzt nie wieder sehen werde. O Harold! — laß nicht mein letztes Alter kinderlos werden!“

„Mutter — theure, theure Mutter! Wenn Du Deine Arme so um meinen Nacken schlingst, fühle ich neues Leben, ein neues Herz in mir erwachen! Nein, nie hast Du mir meines Bruders Tod — nie irgend Etwas vorgeworfen, was des Mannes vornehmste Pflicht verlangte. Murre nicht, wenn diese Pflicht uns noch immer gebietet! Durch Dich sind wir die Söhne königlicher Helden; freie Sachsen sind die Ahnen meines Vaters. Freue Dich, daß Du noch drei Söhne übrig hast, für deren Arme Du Gottes Segen und den seiner Heiligen ersuchen magst, und über deren Gräbern Du keine Thränen der Scham vergießen sollst, wenn sie fallen sollten!“

Da konnte König Edwards Wittve, welche Harold, das Kruzifix in den Händen, mit offenem Munde und marmorbleichen Wangen zugehört hatte, ihr menschliches, ächt weibliches Herz nicht länger zurückhalten: sie eilte auf ihn zu, während er noch immer vor Githa kniete — kniete neben ihm nieder und schloß ihn mit verzweifelnder Zärtlichkeit in ihre Arme.

„O Bruder, Bruder,“ rief sie, „den ich so zärtlich liebte, als jede andere Liebe mir verboten schien — als er, der mir eine Krone gab, sein Herz mir verweigerte — da ich Deines

edlen Versprechens gedenkend und auf Deine zarten Trostesworte horchend der Tage von ehemals gedachte, wo Du mein gelehriger Zögling gewesen und wir Beide glänzende Träume von künftigem Glück und Ruhm zusammen träumten — da ich Dich liebte, ach nur allzusehr liebte, wie eine schwache Mutter ihren sterblichen Sohn lieben mag, und zu Gott flehte, daß er mein Herz von der Erde erlöse — o Harold! jetzt vergib mir all' meine Kälte. Ich schaudere vor Deinem Entschlusse. Ich fürchte Dein Zusammentreffen mit dem Manne, welchem zu gehorchen ein Eid Dir auflegt. Nein, zürne nicht — ich beuge mich vor Deinem Willen, mein Bruder und König! Ich weiß, daß Du gewählt hast, wie Dein Gewissen es billigt und Deine Pflicht es gebietet. Aber komme zurück“ (flüsterte sie) — „Du, der Du gleich mir den häuslichen Herd dem Altare Deines Vaterlandes zum Opfer gebracht hast — und ich will den Himmel nie mehr bitten, daß ich Dich weniger lieben möge — mein Bruder, o mein Bruder!“

Im ganzen Zimmer vernahm man jetzt nichts weiter, als leises Schluchzen und gebrochene Worte. Alle drängten sich nach einer Stelle — Leofwine und seine Verlobte — Gurth und seine junge Gattin — sogar die selbstsüchtige Aldytha, durch die Berührung der erhabenen Scene geadelt — sie alle drängten sich um Githa, die Mutter der drei Schutzwächter des dem Unglück geweihten Landes; Alle knieten neben Harold vor ihr nieder. Da mit einem Male erhob sich die verwittwete Königin, die jungfräuliche Gemahlin von Gerdics letztem Erben und sprach mit ergebener In-

brunst das heilige Kreuz hoch über ihre gebeugten Häupter erhebend:

„O Herr der Heerschaaren! Wir Kinder der Zeit und des Zweifels, zitternd im Dunkeln, wagen nicht es auf uns zu nehmen und Deinen untrüglichen Willen zu befragen. Kummer und Tod wie Leben und Freude hängen an dem Odem einer gnädigen Allmacht und allsehenden Weisheit; aus den Stunden des Nebels in geheimnißvollem Kreislaufe leitest Du ab die Ewigkeit des Guten. 'Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.' Wenn unser menschliches Flehen Deinen festen Rathschlüssen nicht entgegen ist, Du Leiter aller Dinge, so beschütze unsere Lieben, die Bollwerke unserer Heimath und Altäre, die Söhne, welche das Land als Opfer darbringt. Möge Dein Engel wie vordem von Isaaks Herzen des Schwertes Schneide von ihnen ablenken! Wenn aber ihr Leben verurtheilt ist, so möge der Tod ihre Sünden sühnen und Du, o Beherrscher der Völker, vor welchem Jahrhunderte wie Augenblicke und Generationen nur wie der Sand am Meere sind — mögest ihre Seelen freisprechen und gnädig aufnehmen!“

Achtundsiebenzigstes Kapitel.

Vor dem Altar der Abteikirche zu Waltham kniete in jener Nacht Editha im Gebete für Harold.

Sie hatte in einem kleinen an die berühmtere Anstalt von Waltham anstoßenden Nonnenkloster ihren Wohnsitz aufgeschlagen, zuvor aber Hilda versprochen, ihr Noviziat nicht

vor Harold's Geburtstag antreten zu wollen. Sie selbst glaubte nicht länger an die Vorzeichen und Prophezeiungen, welche ihre Jugend getäuscht und ihr Leben verfinstert hatten, vielmehr war ihr stets so reiner Geist in der verwandteren Luft unserer heiligen Kirche immer ruhiger und resignirter geworden. Allein die Nachricht von der Ankunft des Normanns und der siegreichen Rückkehr des Königs in seine Hauptstadt hatte sogar diese stille Abgeschlossenheit erreicht, und die Liebe, die sich bei ihr mit der Religion verbunden hatte, leitete ihre Schritte nach jenem einsamen Altare.

Während sie dort im Mondstrahle kniete, der durch die hohen Fenster hereinbrach, wurde sie plötzlich durch den Lärm nahender Fußtritte und murmelnder Stimmen aufgeschreckt. Voll Unruhe richtete sie sich empor — die Kirchthüre ward aufgerissen — Fackeln näherten sich — und unter den Mönchen zwischen Osgood und Alired erschien der König. Er wollte in dieser letzten Nacht vor seinem Marsche die Gebete der frommen Bruderschaft anrufen und vor dem von ihm selbst gegründeten Altare stehen, daß seine einzige Sünde gebrochener Treue und verletzten Eidschwures in der Stunde der Noth seines Landes seinen Arm nicht lähmen und nicht auf seiner Seele lasten möge.

Editha unterdrückte den Schrei, der ihr auf den Lippen schwebte, als die Fackeln das bleiche stille und melancholische Gesicht Harold's beleuchteten, und schlich sich unter den Bogen der dicken sächsischen Säulen in den Schatten der anstoßenden Wände.

Die Mönche wie der König, mit ihrem heiligen Amte

beschäftigt, gewahrten nicht diese einsame zurückweichende Gestalt. Sie nahen sich dem Altare und die Messe begann; dann kniete der König demüthig nieder, ohne daß irgend Jemand sein Gebet vernahm. Als aber Osgood das heilige Kreuz über das gebeugte Haupt des betenden Königs hielt, da neigte sich sichtbar das Bild an dem Kruzifixe — ursprünglich ein Geschenk des Prälaten Alred, das vor Alters dem ersten Gründer der sächsischen Kirche, dem heiligen Augustin, angehört haben und nach dem Aberglauben der Zeit mit wunderbaren Kräften begabt seyn sollte. Sichtbarlich neigte sich das bleiche geisterhafte Bildniß des duldbenden Gottes über dem Haupte des Knieenden; sey es nun, daß die Klammern des Kreuzes locker geworden, oder aus welchem andern Grunde es geschah — in den Augen der gesammten Priesterschaft hatte sich das Bildniß geneigt.

Ein Schauer des Schreckens ergriff jedes Herz, nur zwei ausgenommen: Editha war zu entfernt gestanden, um das Wunder zu bemerken, und der König, den dieses Omen zu verurtheilen schien, hatte sein Antlitz in den gefalteten Händen begraben. Schwer war sein Herz, und er bedurfte keiner anderen Warnung als dieser eigenen düsteren Stimmung.

Lange und schweigend betete der König, und als er sich endlich erhob und die Mönche mit zitternden ganz veränderten Stimmen den Schlußgesang anstimmten, stahl sich Editha geräuschlos durch eine der Seitenthüren in das anstoßende Nonnenkloster und in die Einsamkeit ihrer eigenen Zelle. Dort saß sie ganz betäubt von der heftigen Erschütterung,

in welche sie durch Harolds plötzlichen Anblick versetzt worden. Wie hatte ihm das zärtliche Menschenherz entgegengeschlagen! Zweimal hatte sie ihn nunmehr bei feierlichen Kirchencereemonien insgeheim, schell und ohne Zeugen nur ganz von ferne betrachtet — in der Stunde seines Pompes mit der Krone auf der Stirne, und jetzt in der Stunde der Gefahr und Todesangst, welche das gesalbte Haupt zur Erde gebeugt hatte. Zu dem Pomp, den sie nicht theilen durfte, hatte sie gejubelt; aber jetzt — jetzt — ach wie gerne wäre sie jetzt neben dieser demüthigen Gestalt niedergekniet, wie gerne hätte sie in Harolds lautloses Gebet eingestimmt!

Die Fackeln leuchteten im Hofe drunten; die Kirche war abermals verlassen und in stummer Procession zogen die Mönche in ihr Kloster zurück; nur ein einziger Mann blieb stehen und wendete sich nach dem Thore des bescheidenen Nonnenklosters; ein Klopfen ließ sich an dem großen Eichenthore vernehmen und der Wächterhund schlug an. Editha fuhr zusammen, drückte ihre Hand auf's Herz und zitterte. Schritte naheten ihrer Thüre — die Aebtissin trat ein und rief sie hinunter, um den Abschiedsgruß ihres Vaters, des Königs, zu empfangen.

Harold stand in der einfachen Klosterhalle, eine einzige Kerze brannte dünn und schlank auf dem Eichentische. Die Aebtissin führte Edithen an der Hand und entfernte sich auf ein Zeichen des Königs. So war das verlobte und getrennte Paar noch einmal auf Erden allein zusammen.

„Editha,“ begann der König mit einer Stimme, welcher ihr Ohr allein den inneren Kampf anmerkte, „glaube

nicht, daß ich gekommen sey, um Deine heilige Ruhe zu stören oder das Gedächtniß einer unwiderruflichen Vergangenheit sündlicher Weise auf's Neue zu wecken: wo ich einst nach der alten Sitte unserer Väter Deinen Namen auf meine Brust geschrieben, da steht nun der Name der Gebieterin, die Dich ersetzt hat. Die Vergangenheit schmilzt in die Ewigkeit über; aber ich konnte nicht einem Felde entgegenziehen, von wo kein Wiederkommen ist, und wo ich gegen Vorurtheile, welche die Menschen furchtbar nennen, Krone und Leben einzusetzen beschloßen habe — ohne Dich, den reinen Schutzengel meiner glücklicheren Tage, noch einmal zu sehen! Deine Verzeihung für all' den Kummer, den ich (als grausamen Lohn für so ausdauernde, großherzige und göttliche Liebe!) — in der Finsterniß menschlicher Hoffnungen und Träume über Dich gebracht habe — Deine Verzeihung will ich mir nicht erbitten. Du bist vielleicht die Einzige auf Erden, welche Harold's Seele kennt, und wenn er Dir weh gethan hat, so stehst Du in dem Verlezer wie in der Verletzten nur die Kinder der eisernen Pflicht, die Diener des gebietenden Himmels. Nicht Deine Verzeihung erflehe ich — aber — aber — Editha, heilige Maid, engelgleiche Seele! — Deinen — Deinen Segen!“

Seine Stimme wankte und er neigte sein stolzes Haupt wie vor einer Heiligen.

„O daß ich die Macht hätte, Dich zu segnen!“ rief Editha, den Ausbruch ihrer Thränen mit heroischer Anstrengung bemeisternd; „und mich dünkt, ich habe sie — nicht durch meine eigenen Tugenden, sondern durch Alles, was

ich Dir verdanke! Der Dankbare hat immer die Macht zu segnen; und was danke ich nicht Dir und jener Liebe, an welcher der Gram sogar geheiligt ist? Ich war ein armes Kind im Hause des Heiden — da stieg Deine Liebe und mit ihr das Lächeln Gottes auf mich herab! In dieser Liebe erwachte mein Geist und empfing seine Taufe: jeder Gedanke, der sich von der Erde aufschwang und im Himmel verlor, wurde durch Dich in mein Herz gehaucht! Hättest Du mich, Dein Geschöpf, Deine Sklavin, zur Sünde verlockt — sie wäre mir durch Deine Stimme geweiht erschienen; doch Du sagtest: ächte Liebe ist Tugend — und so verehrte ich die Tugend, indem ich Dich liebte. Durch Deinen Umgang geläutert und gestärkt, gewann ich durch Dich die Kraft, Dir zu entsagen — durch Dich die Zuflucht unter Gottes Fittige — durch Dich die feste Zuversicht, daß unsere Verbindung dennoch stattfinden wird — nicht auf der vergänglichen Erde, wie unsere arme Hilda träumt — wohl aber dort, o dort vor den himmlischen Altären in dem Lande, wo alle Geister mit Liebe erfüllt sind! Ja, Du Seele Harold's! Es liegt Kraft und Weihe in dem Segen, welchen die durch Dich erlöste und gehobene Seele über Dich ausgießt.“

So schön, so unähnlich der gewöhnlichen Schönheit der Erde sah die Jungfrau bei diesen Worten, als sie ihre Hände, nicht mehr in menschlicher Leidenschaft zitternd, auf das königliche Haupt legte — daß eine Seele aus dem Paradiese, wenn sie sichtbar werden könnte, in keiner andern als dieser Gestalt vor sterblichen Augen erscheinen würde!

Beide schwiegen eine Weile, und in diesem Schweigen schwand die Düsterei aus Harold's Herzen, das sich zu erhabener Heiterkeit emporschwang, so daß es ungeschreckt der Zukunft in's Auge schauen konnte.

Keine Umarmung, kein Abschiedsfuß entweichte das Scheiden dieser edlen Seelen — ein Scheiden auf der Schwelle des Grabes. Es war nur der Geist, der über den Erdenloß in die unbegranzte Ewigkeit hinausschauend, den Geist umfaßte. Erst als die Nachtlust seine Stirne kühlte und das Mondlicht auf den Dächern und Wetterfahnen des ihm anvertrauten Landes ruhte, war der Mann wiederum der menschliche Held: erst als sie wieder allein im einsamen Stübchen saß und die Schrecken des nahenden Schlachtfeldes den Engel aus ihren Gedanken verjagten, war die begeisterte Jungfrau noch einmal das weinende Weib.

Kurz nach Sonnenaufgang kam die Aebtissin, welche mit Godwin's Hause entfernt verwandt war, um Edithen zu besuchen; diese war jedoch mit ihrer eigenen Furcht so sehr beschäftigt, daß sie die Unruhe der Anderen nicht bemerkte. Das vermeinte Wunder, wonach sich das heilige Bildniß über dem knieenden König geneigt, hatte in beiden Klöstern den tiefsten Schrecken verbreitet, und so groß war die Unruhe der beiden Brüder Osgood und Alred, daß sie in der einfachen dankbaren Ergebenheit für ihren königlichen Wohlthäter dem Impulse ihres zärtlichen leichtgläubigen Herzens gehorchend, das Kloster mit der Morgendämmerung verlassen hatten, um dem Marsche des Königs zu folgen und in der Nähe des furchtbaren Schlachtfeldes zu wachen und zu beten.

Editha horchte, gab aber keine Antwort — der Schrecken der Aebtissin steckte sie an; das Beispiel der beiden Mönche weckte in ihr den einzigen Gedanken, welcher den alpähnlichen Traum durchbrach, der ihre Vernunft sogar betäubte: als die Aebtissin gegen Mittag abermals auf ihr Zimmer kam, war Editha fort — fort und allein — Niemand wußte warum — Niemand ahnte wohin.

Der volle Glanz des englischen Heeres leuchtete Harold in die Augen, als er mit Sonnenaufgang der Brücke der Hauptstadt sich nahte. Ueber diese Brücke kam der stattliche Zug, Streitärte, Speere und Banner im Sonnenstrahle glitzernd. 'Gott erhalte König Harold!' — so schallte der laute freudige Ruf, als die Streiter an ihm vorüberzogen — weit hinüber hallend über die Wogen des Stromes bis zu dem Echo in der verfallenen Römerveste und den von Canut restaurirten Hallen, bis er chorähnlich in den Gesang der Mönche am Grabe Sebhas in der Paulskirche und vor Edwin's Gruft in St. Peter einstimmte.

Mit erheitertem Antlitz und leuchtenden Augen grüßte der König die Reihen seiner Krieger und schloß sich dann dem Nachtrab an, wo die unbordenkliche Sitte der sächsischen Monarchen das königliche Banner zwischen den Bürgern von London und den Männern aus Middlesex aufzustellen gebot. Als er emporschaute, sah er nicht seine alte Standarte mit Kreuz und Tigerköpfen, sondern ein fremdartiges prachtvolles Banner: auf goldenem Felde die Gestalt eines fechtenden Kriegers, die Waffen mit orientalischen Perlen bedeckt und die Einfassung in der aufsteigenden Sonne von Rubinen,

Smaragden und Amethysten leuchtend. Während er voll Verwunderung dieses blendende Feldzeichen betrachtete, näherte sich Haco, der neben dem Fahnenträger ritt, und überreichte ihm einen Brief.

„Gestern Nacht,“ erzählte er, „nachdem Du den Ballast verlassen hattest, trafen besonders aus Hertfordshire und Essex viele Rekruten ein: die stattlichsten und handfestesten von allen in Waffen und Gestalt waren Hilda's Lehensleute. Sie brachten dieses Banner, woran die Bala all' die Edelsteine verschwendet hat, welche von Odin, dem Gründer aller Throne des Nordens, durch lange Reihen nordischer Vorfahren auf sie übergegangen sind. So wenigstens sagte der Bote, den unsere Base mitsandte.“

Haco hatte die Seide um den Brief bereits durchschnitten und las dessen Inhalt, welcher folgendermaßen lautete:

„König von England, ich vergebe Dir das gebrochene Herz meiner Enkelin. Wen das Land ernährt, der sollte auch das Land vertheidigen: derothalben sende ich Dir als Tribut die besten Früchte in Feld und Wald, welche um das Haus, das mein Gemahl durch Canuts Gnade erhielt, wachsen — nämlich feste Herzen und starke Arme! Da Hilda wie Harold durch Deine Mutter Githa von dem Kriegsgotte des Nordens abstammt, dessen Geschlecht niemals aussterben wird, so nimm, o Vertheidiger der sächsischen Odinskinder, das Banner, das ich mit den Edelsteinen gestickt habe, welche das Haupt der Asas aus dem Orient mitbrachte. Fest wie die Liebe sey Dein Fuß, stark wie der Tod Deine Hand unter dem Schatten, welchen Hilda's Banner — unter dem Glanze,

welchen Odins Juwelen auf die Stirne des Königs werfen! So begrüßt Hilda, die Tochter von Monarchen, ihren Harold, den Führer von Männern.“

Als Harold von dem Brieße aufschaute, fuhr Haco fort:

„Du kannst Dir kaum denken, welchen ermunternden Eindruck dieses Banner, das man für bezaubert hält und welches Odins Name allein schon heilig machen würde, wenigstens bei Deinen wilden Anglo-Dänen im ganzen Heere hervorgebracht hat.“

„Das ist gut, Haco,“ erwiderte Harold lächelnd. „Laßt den Priester noch seinen Segen zu Hilda's Zauber fügen, und der Himmel wird uns jede Magie verzeihen, welche die Herzen, so seine Altäre vertheidigen, zu größerer Tapferkeit anfeuert. Wir wollen ein Stück Wegs zurückbleiben, denn das Heer muß an dem Hügel mit dem Cromlech und Grabsteine vorüberkommen, und dort wird Hilda sicherlich unseren Marsch bewachen; wir wollen dann einige Augenblicke bei ihr verweilen, um ihr für das Banner aber mit noch größerem Rechte für ihre Leute zu danken. Sind nicht jene kernfesten Bursche, welche so hoch gewachsen und wohlgeordnet, sämmtlich bepanzert, den Londonern Bürgern voranreiten — Hilda's Beitrag zu unserem Heerbanne?“

„Ja — die sind es,“ gab Haco zur Antwort.

Der König wendete sein Roß, um sie mit seinem königlichen Gruße anzureden und sofort nebst Haco noch weiter zum Nachtrabe zurückzureiten, anscheinend mit Besichtigung der zahlreichen Wagen beschäftigt, welche, wie dies bei der sächsischen Armee als Regel galt, Geschosse und Lebensmittel

nachführten und zur Verstärkung der Lagerverschanzung dienten. Als sie des Hügels ansichtig wurden, wo das Hauptcorps der Armee ihnen bereits vorangezogen war, stieg der König mit Sweyns Sohne ab und betrat den weiten Umkreis der celtischen Ruine.

Neben dem teutonischen Altare erblickten sie zwei völlig regungslose Gestalten: die eine war wie im Schläfe oder Tode auf dem Boden ausgestreckt; die andere saß neben ihr, als wollte sie die Schlafende hüten oder den Leichnam bewachen. Das Gesicht der Letzteren, mit den Händen verhüllt, war nicht sichtbar; an dem der Anderen aber erkannten die beiden Nahenden die dänische Prophetin. Der Tod in seinen furchtbarsten Zügen war auf dieses geisterhafte Antlitz geschrieben; Angst und unbeschreibliches Wehe sprach aus der hohlen Wange, den verzerrten Lippen und dem wilden verglasten Blicke der offenen Augen.

Auf den Schreckensruf, womit die Ankömmlinge das furchtbare Schweigen unterbrachen, regte sich die noch Lebende und erhob das Haupt, ihr Gesicht immer noch auf die Hände stützend — nie hatte man einen nordischen Vampyr mit teuflischeren erschreckenderen Zügen neben dem beraubten Grabe fauern sehen.

„Wer und was bist Du?“ fragte der König, „und warum liegt Hilda's edle Leiche so ungeehrt unter freiem Himmel? Ist das die Hand der Natur? Haco, Haco, so blicken die Augen, so schauen die Züge Derer, welche die Angst vor grausamem Morde tödtet, noch ehe der Stahl sie getroffen hat. Sprich, Hexe, bist Du taub?“

„Durchsuchet den Körper,“ gab diese zur Antwort; „Ihr findet keine Wunde! Betrachte die Kehle — nirgends ein Zeichen des tödtlichen Griffes! Ich habe das schon öfter erlebt. Du wirst kein solches Merkmal an dieser Leiche entdecken, denn richtig hast Du gesagt: Das Entsetzen hat sie getödtet! Ha, ha! sie wollte erfahren und sie hat erfahren; sie wollte den Todten und den Dämon erwecken — sie hat sie geweckt; sie wollte das Räthsel lösen — sie hat es gelöst. Bleicher König und düsterer Jüngling — wollt Ihr hören, was Hilda sprach — he? Fragt sie in der Schattenwelt, wo sie Euch erwartet! Ha! Auch Ihr möchtet über die Zukunft aufgeklärt werden, möchtet durch die Geheimnisse der Hölle zum Himmel emporklettern. Würmer! Würmer! Kriecht zurück zur Erde! Eine einzige Nacht, wie sie die Here, die Ihr verachtet, als ihre höchste Lustbarkeit genießt, würde Eure Adern erkälten, würde das Leben in Eurem Augapfel erstarren und Eure Leichen ähnlich der Todten, welche hier vor Euren Füßen liegt, der Verwunderung und dem Schrecken überlassen!“

„Ho!“ rief der König mit dem Fuße stampfend: „fort Haco; wecke die Diener, rufe die Hausmägde, bringe Knapen und Georls, um diesen scheußlichen Raben zu bewachen.“

Haco gehorchte; als er jedoch mit den schauernden und entsetzten Begleitern zurückkehrte, war die Here fort und der König lehnte mit niedergeschlagenen Blicken und einem von Nachdenken getrübt und verfinsterten Gesichte an dem Altare.

Der Körper der Bala wurde ins Haus getragen, und

der König aus seiner Träumerei erwachend, hieß sie die Priester rufen und befahl, für die geschiedene Seele Messen zu lesen. Dann kniete er nieder, schloß mit frommer Hand die starren Augen, glättete die Züge und drückte seinen trauernden Kuß auf die eisige Stirne. Sobald dies geschehen war, nahm er Haco's Arm und kehrte mit ihm nach der Stelle zurück, wo sie ihre Kasse gelassen hatten.

„Was für Unheil hat Dir die Hexe prophezeit?“ fragte Haco ruhig, während sie den Hügel hinabstiegen, ohne Scheu und Ueberraschung zu verrathen, welche Regungen dieser düsteren gefaßten unempfindlichen Natur gänzlich unbekannt schienen.

„Haco,“ gab der König zur Antwort, „dort drüben an den Küsten von Suffer liegt die ganze Zukunft, welche unsere Augen jetzt erforschen und der zu begegnen unsere Herzen sich festigen sollten. Diese Zeichen und Erscheinungen sind bloß die Gespenster einer todten Religion, aus dem Grabe der furchtbaren Heidenzeit herübergesendet — sie können uns erschrecken, aber nicht von unserer Pflicht verlocken. Schau, wie wir uns umsehen, erblickst Du die Ueberreste aller Glaubensbekenntnisse, welche jemals die Herzen der Menschen mit wesenlosem Grauen erfüllt haben — hier der Tempel des Britten — dort das Gotteshaus des Römers — der verwitternde Altar unseres Ahnherrn Thor! Entschwundene Jahrhunderte liegen in diesen zerstreuten Symbolen zertrümmert um uns her. Ein neues Zeitalter, ein neuer Glaube ist angebrochen: halten wir uns an die klaren Wahr-

heiten vor unsern Augen — an die Pflicht hienieden: das Wissen kommt erst später.“

„Dieses später — ist es nicht nahe?“ murmelte Haco.

Schweigend stiegen sie zu Pferde, und ehe sie das Heer wieder erreichten, hielten sie mit gemeinsamem Antriebe an, um hinter sich zu schauen. Grauensvoll in ihrer Verlassenheit erhob sich Tempel und Altar! Mit Silda's räthselhaftem Tode schien ihr letzter zögernder Genius — der Schutzgeist des finsternen und wilden, des kriegerischen und zaubermächtigen Nordens für immer verschieden zu seyn. Am vorderen Waldrande, düster und gestaltlos, stand jene namenlose Here im Schatten, und deutete mit ausgestrecktem Arm und undeutlicher drohender Gebärde nach ihnen herüber, als ob bei allem Religionswechsel, bei aller Einfachheit des Glaubens, bei aller Klarheit des Wirklichen dem Gränzlande zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem ein Aberglaube angeboren wäre, der immer wieder seine Priester und Bekenner finden wird, bis der volle frönende Glanz des Himmels jeden Schatten aus der Welt verscheucht hat!

Neunundsiebenzigstes Kapitel.

Auf der weiten Ebene zwischen Pevensey und Hastings hatte Herzog William seine Schaaren aufgestellt. Im Rücken des Lagers hatte er ein hölzernes Kastell erbaut, das im Falle eines Rückzugs zum Zufluchtsorte dienen sollte und wozu die Materialien mit herüber gebracht worden waren. Seine Schiffe hatte er auf die offene See zurückgeschickt und

durchlöchert, so daß seinen vielfach gemischten Streichern der Gedanke an eine Rückkehr ohne Sieg völlig abgeschnitten war. Seine Vorposten erstreckten sich Meilen weit ins Land und sicherten das Heer Tag und Nacht vor Ueberfällen. Das ausgewählte Terrain paßte vollkommen für die Manöver einer Reiterei, wie man sie in England oder vielleicht in der ganzen Welt noch nie zuvor gesehen hatte, da sie fast aus lauter Rittern bestand, von denen fast jeder zum Heerführer tauglich war.

Auf diesem Felde musterte William seine Armee und war unausgesetzt mit Entwerfen, mit Umändern und Rekapituliren all der Schlachtplane beschäftigt, welche der große Tag ins Leben rufen mochte. Am sorgfältigsten, am anhaltendsten und genauesten betrieb er das Manöver eines verstellten Rückzugs: kein Regisseur wird vor Aufführung eines modernen Schauspiels die Stellung, die Blicke und Gebärden jeder Rolle sorgfamer anordnen, um ein Gemälde darzustellen, an dessen Schlusse der Vorhang mit betäubendem Applause fallen soll, als dieser unermüdliche Heerführer jedem Einzelnen wie jeder Bewegung Zeit und Stelle anwies, um seinem tapferen Gegner eine Schlinge zu legen. Der Angriff des Fußvolks, ihr Zurückweichen, ihr verstellter Schrecken, die abgebrochenen Verzweiflungsrufe — ihr Rückzug, anfänglich nur theilweise und widerstrebend, dann scheinbar übereilt und allgemein — die Flucht und ihre sorgfältige Verwirrung — sodann das Lösungswort, die blitzähnliche Sammlung, das Hervorbrechen der Reiterei aus dem Hinterhalt, das Ueberflügeln des nachsetzenden Feindes,

die Absendung eines Korps von Bifenmännern, um die Sachsen von ihrer Hauptmacht und dem verlorenen Terrain abzuschneiden — dies Alles war mit der vollendetsten Meisterschaft in der Upokrisis — dem verdeckten Spiele — des Krieges angeordnet und wurde mit der Geschicklichkeit geübter Veteranen aufgeführt.

Nicht mehr gegen die rohen Helden des Nordens mit ihrer veralteten unverbesserten Strategie hast Du anzuknüpfen, o Harold! Die Civilisation der Schlacht erwartet Dich diesmal — die Mannheit des Nordens, geführt mit der vollen Ueberlegenheit des Römers!

Eben als William mitten unter glitzernden Speeren, unter flatternden Fahnen und neu sich bildenden Linien, unter fliehenden, zurückkehrenden, wendenden und drehenden Rossen mit bligenden Augen und tiefer Donnerstimme Fußvolk und Reiter in diesem Unterrichte übte, kam Mallet de Graville, der einen der Außenposten kommandirte, in vollem Laufe dahergesprengt und meldete keuchend und nur mit Mühe Athem schöpfend:

„König Harold naht sich mit seinem Heer in stürmischer Eile. Ihr Absicht ist offenbar, uns unvermuthet zu überfallen.“

„Halt!“ rief der Herzog, seine Hand erhebend, und die Ritter um ihn her hielten in der vollkommensten Mannszucht. Nachdem er sofort seinem Bruder Odo, Fitzosborne und etlichen andern Anführern einige kurze aber deutliche Befehle ertheilt hatte, stellte er sich an die Spitze einer zahlreichen Kavalkade seiner Ritter und sprengte eiligst nach dem

Außenposten, welchen Mallet verlassen hatte — um sich den nahenden Feind zu betrachten.

Ueber die Ebene weg ging es durch einen Wald, der bereits sein trauriges Herbstkolorit angenommen hatte; sobald dieser hinter ihnen lag, sahen sie die sächsischen Speere über den Rand der sanften jenseitigen Hügel emporragen. Aber selbst diese kurze Zeit, welche genügt hatte, um William vor das Angesicht des Feindes zu bringen, hatte auch unter der Anordnung seiner Generale hingereicht, um der weiten Ebene des Feldlagers die ganze Ordnung eines schlachtbereiten Heeres mitzutheilen. William hatte mittlerweile eine Anhöhe erstiegen, und als er sich von den Speeren auf den Hügelspitzen zu seinen eigenen rasch formirten Linien in der Ebene zurückwandte, sagte er mit ernstem Lächeln:

„Wenn der sächsische Usurpator sich dort auf der Höhe jener Hügel befindet, so wird er uns wohl noch Zeit zu athmen vergönnen. St. Michael gibt uns seine Krone, seinen Körper aber den Raben in die Hände, wenn er herabzukommen wagen sollte.“

Und wie der Herzog in seiner kriegerischen Erfahrung mit militärischem Auge vorausgesehen hatte — so geschah es. Die Speere hielten auf den Hügeln stille, denn der englische General mußte wohl bald bemerkt haben, daß es hier keinen Hardrada zu überraschen gab, daß die vernommenen Nachrichten weder die Zahl noch die Streitbarkeit und Mannszucht der Normannen übertrieben hatten und daß die Schlacht nicht für den Kühnen, sondern für den Vorsichtigen den Ausschlag geben würde.

„Er thut Recht,“ bemerkte William nachsinnend, „und glaubt nur ja nicht, meine Duens, daß wir einen hickköpfigen Thoren unter Harolds Eisenhelm finden werden. — Wie heißt dieses durch Hügel und Thäler durchschnittene Terrain auf unserer Karte? Es ist doch auffallend, daß wir seine Stärke übersehen haben und es also in die Hand des Feindes fallen ließen. Wie ist sein Name? Kann keiner unter Euch sich erinnern?“

„Ein sächsischer Bauer nannte es Senlac* oder Sanglac oder wie der Name in ihrem unmußkalischen Kauderwälsch lauten mochte,“ versetzte de Graville.

„Meiner Treu!“ betheuerte Grantmesnil „mich dünkt, der Name wird später bekannt genug klingen; nicht wie Kauderwälsch lautet er in meinem Ohre, wohl aber wie ein ominöser bezeichnender Name — Sanglac, Sanguelac — der Blutsee.“

„Sanguelac!“ wiederholte der Herzog betroffen; „wo habe ich diesen Namen schon gehört? Es muß zwischen Schlafen und Wachen geschehen seyn. Sanguelac, Sanguelac! — Du nennst ihn ganz richtig, denn einen See voll Blut haben wir in der That zu durchwaten!“

„Ei,“ meinte de Graville, „Dein Astrologe prophezeite ja, Du werdest das Reich ohne Schlacht gewinnen.“

„Armer Astrolog!“ entgegnete William; „das Schiff, worauf er segelte, ging verloren. Der ist ein Esel in der That, der Andere zu warnen sich anmaßt, während er keinen

* Das Schlachtfeld von Hastings scheint vor der Eroberung „Senlac“, nachher „Sanguelac“ geheißen zu haben.

Soll breit voraussteht, wie sein eigenes Schicksal sich gestalten wird! Eine Schlacht werden wir haben — allerdings; nur jetzt noch nicht. Höre mich, Guillaume; Du bist einst der Gast dieses Usurpators gewesen; Du schienst mir einige Liebe für ihn zu hegen — eine ganz natürliche Liebe, da Du einmal an seiner Seite gefochten: willst Du mit Hugues Maigrot dem Mönch zu dem sächsischen Heere hinübergehen und meine Botschaft dort unterstützen?“

Der stolze gewissenhafte Normanne bekreuzte sich dreimal, ehe er antwortete.

„Es gab eine Zeit, Graf William, wo ich es als Ehre betrachtet hätte, mit Harold dem wackeren Carl zu parlamentiren; jetzt aber, da er die Krone auf dem Haupte trägt, erachte ich es als Schmach und Schande, mit einem ungetreuen Ritter und meineidigen Manne Worte zu wechseln.“

„Gleichwohl sollst Du mir diese Gunst erweisen,“ bemerkte William, den Ritter etwas bei Seite führend; „denn ich kann Dir nicht verhehlen, daß ich den Ausgang der Schlacht nicht ohne Aengstlichkeit betrachte. Jene Männer sind von dem frischen Triumphe über den größten Krieger Norwegens erhit; sie werden auf ihrem eigenen Boden und unter einem Führer fechten, den ich sorgfältiger als Cäsars Commentarien studirt habe und an welchem mich sogar die Schuld des Meineids nicht gegen seine Befähigung als großer General verblenden wird. Können wir unser Ziel jetzt noch ohne Schlacht erreichen, so ist Dir reicher Lohn gewiß, und ich will dann Deinen Astrologen als einen weisen, wenn auch unglücklichen Mann gelten lassen.“

„In der That,“ meinte de Graville ernsthaft, „es wäre unhöflich gegen das Andenken des Sternguckers, wenn man sich nicht bemühen wollte, seine Wissenschaft als lauter zu erweisen, und die Chaldäer —“

„Der Henker hole Deine Chaldäer!“ brummte der Herzog. „Reite mit mir in's Lager zurück, damit ich Dir meine Botschaft übergebe und den Mönch gehörig instruire.“

„De Graville,“ begann der Herzog von Neuem, während sie gegen die Linien ritten, „meine Meinung ist kurz diese. Ich glaube nicht, daß Harold mein Erbieten annehmen und auf seine Krone verzichten wird; aber ich will wenigstens Zwietracht, vielleicht gar Empörung unter seinen Hauptleuten austreuen; sie sollen erfahren, daß die Kirche alle Diejenigen, welche gegen mein geweihtes Banner kämpfen, mit ihrem Fluche verfolgt. Ich verlange also nicht von Dir, daß Du dem Usurpator zu schmeicheln suchest und Deine Ritterwürde dadurch beeinträchtigest; nein, Kühn sollst Du ihn des Meineids anklagen und seine Lehensleute aufrühren. Vielleicht daß sie ihn zur Nachgiebigkeit zwingen oder gar sein Banner verlassen: im schlimmsten Falle werden sie durch das volle Bewußtseyn ihrer schuldbeladenen Sache eingeschüchtert.“

„Ha, jetzt begreife ich Dich, edler Graf; verlaß Dich auf mich, ich werde sprechen, wie es einem Ritter und Normannen geziemt.“

Mittlerweile hatte Harold die gänzliche Hoffnungslosigkeit jedes plötzlichen Anfalles eingesehen und als kluger General den Vortheil des gewonnenen Terrains zu benützen

gewußt, indem er sich die ganze Hügelreihe entlang hinter tiefen Gräben und künstlichen Pallisaden zu verschanzen begann. Es ist unmöglich, noch jetzt auf jenem Punkte zu stehen, ohne die militärische Geschicklichkeit anzuerkennen, womit der Sachse seine Stellung genommen und seine Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte. Das Hauptkorps seiner Truppen umringte er mit einer vollkommenen Brustwehr gegen den Anfall der Reiterei: Pfähle und starke Schanzkörbe mit Weidengeflechten verbunden und durch tiefe Gräben geschützt, dienten dazu, die Wirkung einer Waffe zu neutralisiren, welche Harold fast ganz abging, und worin William übermächtig war, wobei die Beschaffenheit des Bodens den Feind nöthigte, bergauf zu marschiren und anzugreifen, während die Sachsen aus ihren Verschanzungen sie mit allen Arten von Geschossen überschütten konnten.

Helfend, belebend, ermunternd und anordnend, während die Brustwehren rasch emporstiegen und die Gräben eiligst ausgehöhlt wurden, ritt der König von England auf seinem Selter von Linie zu Linie, von Werk zu Werke, als er aufschauend seinen Neffen Haco gewahrte, der einen Mönch und einen Krieger — dem Wimpel an seinem Speere und dem Kreuz auf seinem Schilde nach zu schließen ein Mitglied der normännischen Ritterschaft — den Abhang herauf geleitete.

Gurth und Leofwine nebst denjenigen Thänen, welche Grafschaften befehligten, waren eben um ihren Führer versammelt, um seine Instruktionen einzuholen. Der König stieg ab und winkte ihnen zu folgen, indem er nach dem

Punkte voranging, wo eben erst sein königliches Banner aufgepflanzt worden war. Dort machte er Halt und sagte mit ernstem Lächeln:

„Ich bemerke, daß der normännische Graf seine Boten an uns abschickte, und es ziemt sich, daß Ihr, die Vertheidiger von England, mit mir vernehmet, was der Normanne zu sagen hat.“

„Ist es was anderes als die Bitte, daß wir seine Leute nach Rouen zurückkehren lassen, so ist seine Botschaft unnütz und kurz unsere Antwort,“ erklärte Webba, der entschlossene Than aus Kent.

Inzwischen näherte sich der Mönch mit dem normännischen Ritter und Beide blieben in kurzer Entfernung stehen, während Haco mit der kurzen Meldung vortrat:

„Diese Männer fand ich auf unseren Außenposten; sie verlangen mit dem Könige zu reden.“

„Unter seiner Standarte will der König den normännischen Eindringling anhören,“ erwiederte Harold; „heißt sie reden.“

Dasselbe blaßgelbe klägliche und ominöse Gesicht, das Harold schon früher in den Hallen von Westminster gesehen hatte, präsentierte sich einem Todtenkopfe ähnlich aus dem groben Benedictinergewande der Bruderschaft von Caen herausschauend, und der Mönch begann folgendermaßen:

„Im Namen Williams, Herzogs der Normannen im Feld, Grafen von Rouen in der Halle, Prätendenten aller Throne der Angeln, Schotten und Wallonen, wie sie sein

Better Edward im Besiz hatte — komme ich zu Harold, seinem Lehensmanne und Earl.“

„Mendere Deine Titel oder pack Dich fort,“ rief Harold trozig, während seine Stirne nicht länger in milder Majestät thronte, sondern finster wie die Mitternacht anzusehen war. „Was sagt William, der Graf der Ausländer, zu Harold, dem König der Angeln und Basileus von Britannien?“

„Indem ich gegen Deine Anmaßung protestire, antworte ich Dir also,“ versetzte Hugues Maigrot. „Erstlich bietet er Dir abermals ganz Northumbrien bis zum Reiche des schottischen Unterkönigs, wenn Du Dein Gelübde erfüllen und ihm die Krone abtreten willst.“

„Hierauf habe ich schon geantwortet — es steht mir nicht zu, die Krone zu vergeben, und mein Volk ist in Waffen um mich versammelt, um den König seiner Wahl zu vertheidigen. — Was weiter?“

„Ferner erbiehet sich William, seine Truppen aus dem Lande zurückzuziehen, wenn Du Dich mit Deinen Häuptlingen und Deinem Rathe dem Spruche unseres allerheiligsten Pontifex, Alexanders des Zweiten, unterwerfen und seiner Entscheidung anheimstellen willst, ob Du oder mein Lehensherr das meiste Recht zum Throne haben.“

„Dies zu beantworten, sey mir als Geistlichem erlaubt,“ rief der Abt des großen Klosters von Peterboro', der, die Sache von Thron und Altar als eine gemeinsame betrachtend, sich mit dem Abte von Hyde Harold's Marsche angeschlossen hatte. „Noch nie war es in England erhört,

daß der geistliche Oberhirte von Rom uns unsere Könige zu geben hätte.“

„Und,“ ergänzte Harold mit bitterem Lächeln, „der Pabst hat mich bereits vor seinen Richterstuhl gefordert, als ob Englands Gesetze im Vatikan gehandhabt würden! Wenn ich anders recht berichtet bin, so hat der Pabst bereits zu entscheiden geruht, daß unser sächsisches Land dem Normannen gebühre. Ich verwerfe einen Richter, der kein Recht der Entscheidung besitzt, und verlache einen Spruch, der ebenso sehr den Himmel insultirt, wie er die Menschen beleidigt. — Ist das Alles?“

„Ein letztes Anerbieten bleibt noch übrig,“ erwiederte der Mönch in strengem Tone. „Dieser Ritter wird es Dir kund geben. Ehe ich jedoch scheide und Dich mit den Deinen der göttlichen Rache überliefere, wiederhole ich die Worte eines mächtigeren Häuptlings als William von Rouen. So spricht Seine Heiligkeit, welche Macht hat zu binden und zu lösen, zu segnen und zu fluchen: — 'Harold, Du Meineidiger, Du bist verflucht! Auf Dir wie auf Allen, welche die Hand für Deine Sache erheben, ruht das Interdikt der Kirche. Du bist ausgestoßen aus der Familie der Christen. Auf Deinem Lande mit seinem ganzen Volk und Adel, bis zu den Thieren des Feldes und dem Vogel in der Luft, ja bis zu dem Saamen und dem Sämann, der Ernte wie dem Schnitter, ruht Gottes Fluch! Die Bulle des Vatikans ist im Zelte des Normannen; St. Peters Banner weihet jene Heere für den Dienst des Himmels. So greift sie nur an;

Ihr zieht aus wie die Assyrier und der Engel des Herrn erwartet Euch auf dem Wege!“

Bei diesen Worten, welche den englischen Führern zum erstenmale kundgaben, daß ihr König mitsammt seinem Reiche unter dem furchtbaren Banne der Kirche stand, betrachteten sich Thane und Aelte mit geisterbleichen Mienen. Ein sichtbarer Schauer ging durch die ganze kriegerische Versammlung; nur drei Männer, Harold, Gurth und Haco, schienen unberührt zu bleiben.

Der König war über die Unverschämtheit des Mönches so sehr entrüstet und verachtete dermaßen einen Blickstrahl, der, ohne sich auf sein Haupt zu beschränken, die Freiheiten einer ganzen Nation zu versengen sich anmaßte, daß er auf den Sprecher losging und (wie die normännischen Chronisten behaupten) sogar die Hand wider ihn aufhob, als ob er den Verläumder zu Boden schlagen wollte. Gurth trat dazwischen und stellte sich mit seinem klaren, von tugendhaftem Ingrimme leuchtenden Auge zwischen Mönch und König.

„O Du,“ rief er, „mit den Worten des Glaubens auf den Lippen und den Ränken der Arglist im Herzen — hülle Dein Haupt in Deine Kapuze und schleiche zurück zu Deinem Gebieter. Hörtet Ihr nicht, Ihr Thane und Aelte — hörtet Ihr nicht, wie dieser schlechte falsche Mann wie zum Frieden und aus Liebe zur Gerechtigkeit Euch anbot, daß der Pabst zwischen Eurem König und dem Normannen entscheiden solle? Und gleichwohl war es dem Mönche wohl bekannt, daß der Pabst die Sache bereits zum Voraus entschieden hatte. Wäret Ihr in die Falle gegangen — es

bliebe Euch nichts übrig, als Euch unter einem Richterspruche zu beugen, der sich herausnahm, noch ehe er Euch vor Gericht lud, über ein freies Volk und ein altes Königreich zu verfügen!“

„Das ist wahr, das ist wahr!“ riefen die Thane, von ihrem ersten abergläubischen Schrecken sich erholend und in ihrem ächt englischen Gerechtigkeitsfinne über die Treulosigkeit empört, die sich in den anfänglichen Eröffnungen des Priesters versteckt hatte. „Wir wollen nichts mehr hören, fort mit dem verrätherischen Boten.“

Die blasse Miene des Mönches wurde noch blässer; verblüfft von dem Sturme des Unwillens, den er hervorgerufen hatte, vielleicht nicht ohne Furcht vor den finsternen Gesichtern, die er auf sich gerichtet sah, schlich er hinter seinen Kameraden, den Ritter, der bis jetzt kein Wort gesprochen, sondern das Gesicht von dem Helme bedeckt regungslos wie eine eiserne Bildsäule dagestanden hatte. Und in der That mochten diese beiden Gesandten, der eine in seinem Mönchsgewande, der andere in seiner Rüstung von Erz, als Vorbilder und Repräsentanten der beiden Mächte — Ritterschaft und Kirche — angesehen werden, welche nunmehr gegen Harold und sein England losgelassen wurden.

Der Krieger war es auch, der nach dieser augenblicklichen Niederlage des Priesters für ihn in die Schranken trat, und seinen Helm zurückwerfend, daß die Stahlhaube ganz auf dem Ausschnitt des Nackens ruhte und das hochmüthige Gesicht und halbgeschorene Haupt völlig entblößte, begann Mallet de Graville wie folgt:

„Der Bann der Kirche ruht auf Euch, Krieger und Häuptlinge von England; nur das Verbrechen eines Einzigen hat ihn verschuldet! Schüttelt ihn von Euch ab: auf seinem Haupte allein bleibe der Fluch und dessen Folgen. Harold, genannt König von England — seitmalen die beiden milderen Auerbieten meines Kameraden fehlgeschlagen haben, spricht William der Normanne durch den Mund seines Ritters, einst Deines Gastes, Deines Bewunderers und Freundes: obgleich sechzigtausend Krieger unter dem Banner des Apostels seines Winkes harren (und so viel ich von Deiner Streitkraft sehe, kannst Du auf Deiner schuldigen Seite kaum über ein Drittel dieser Anzahl gebieten), will Graf William dennoch jeden anderen Vortheil als den seines starken Armes und seiner guten Sache bei Seite legen, und hier, in Gegenwart Deiner Thane, fordere ich Dich in seinem Namen auf, die Herrschaft über dieses Reich durch den Zweikampf zu entscheiden. Zu Roß und im Panzer, mit Schwert und mit Speer, Ritter gegen Ritter, Mann gegen Mann — willst Du es also mit William dem Normannen aufnehmen?“

Noch ehe Harold der ersten Eingebung einer Tapferkeit, welche sogar seine schlimmsten normännischen Verläumder in den späteren Zeiten triumphirender Verhöhnung niemals zu läugnen wagten — Gehör geben konnte, übernahmen die Thane selber fast einstimmig die Antwort.

„Kein Kampf zwischen Mann und Mann soll über die Freiheiten von Tausenden entscheiden!“

„Nimmermehr,“ rief Gurth. „Es wäre ein Schimpf

für das ganze Volk, wenn man dieses als einen Streit zwischen zwei Häuptlingen — wer von ihnen die Krone tragen soll — betrachten wollte. Sobald der Angreifer in unserem Lande steht, gilt der Krieg der Nation, nicht bloß dem König. Durch dieses Anerbieten allein schon beweist jener normännische Graf, der nicht einmal unsere Sprache versteht, wie wenig er die Gesetze kennt, wonach, unter unseren eingeborenen Königen, wir Alle ein ebenso großes Interesse wie der König selbst an unserem Vaterlande nehmen.“

„Du hast von diesen Lippen die Antwort Englands vernommen, Sir de Graville,“ bemerkte Harold; „ich selbst kann sie nur billigen und wiederholen. Ich will die Krone nicht gegen Grafschaft und Schande an William vertauschen. Ich will mich nicht dem Richterspruche eines Papstes unterwerfen, der die Freiheit mit dem Fluche zu belegen wagte. Ich will den Grundsatz, der in diesen Reichen den König mit seinem Volke verkettet, nicht also verletzen, daß ich meinem eigenen Arme das Recht anmaßte, über das Geburtsrecht der lebenden wie der ungeborenen Geschlechter zu verfügen, noch will ich den geringsten Söldner unter meinem Banner der Freude und des Ruhmes berauben, für sein Vaterland zu kämpfen. Wenn William mich sucht, soll er mich finden, wo der Krieg am heftigsten tobt, wo die Leichen seiner Leute die Ebenen am dichtesten bedecken, dieses Banner vertheidigend oder das seine anfallend. Und so soll nicht Mönch und Papst, sondern Gott in seiner Weisheit soll zwischen uns entscheiden!“

„So sey es,“ sagte Mallet de Graville feierlich, sein

Gesicht mit dem Helme bedeckend. „Hüte Dich, abtrünniger Ritter, meineidiger Christ, usurpirender König! Die Gebeine der Todten fechten wider Dich.“

„Und die fleischlosen Hände der Heiligen lenken die Heerschaaren der Lebenden,“ schloß der Mönch.

Und ohne Gruß oder Verbeugung wendeten sich die Boten und entfernten sich schweigend.

Achtzigstes Kapitel.

Dieser und der ganze folgende Tag wurden von beiden Heeren zur Bervollständigung ihrer Vorkehrungen verwendet.

William wollte den Kampf so lange er konnte hinausschieben, denn er war nicht ohne Hoffnung, daß Harold seine furchtbare Stellung verlassen und selbst zum Angriffe schreiten würde. Ueberdies wünschte er seinen Prälaten und Priestern volle Zeit zu lassen, um den feurigen Fanatismus aller unter dem Kirchenbanner Kämpfenden durch die Darlegung von Williams Mäßigung bei seiner Gesandtschaft und Harold's anmaßender Schuld bei deren Verwerfung auf's Neue zu entflammen.

Auf der anderen Seite war für Harold jeder Aufschub von Vortheil, insofern er ihm erlaubte, seine Verschanzungen noch wirksamer zu machen und den Verstärkungen, die er zu sich beschiedener oder die der Patriotismus des Landes aufgeboten hatte, Zeit zum Eintreffen zu vergönnen. Aber ach! diese Verstärkungen waren schwach und unbedeutend; nur wenige Nachzügler aus der unmittelbaren Nachbarschaft

stellten sich ein — von London dagegen kam keine Hülfe, kein zorniges Land ergoß die Schaaren seiner schwärmenden Bevölkerung!

In der That, schon Harolds Ruhm und das Glück, das seine Waffen seither begleitet hatte, vermehrte die stumpfe Lethargie seines Volkes. Daß er, der so eben die fürchtbaren Norweger mit dem mächtigen Hardrada an ihrer Spitze überwunden hatte, diesen zierlichen „Franzmännern“, wie man die Normannen nannte, von denen die Engländer in ihrer insularischen Unbekanntschaft mit dem Festland nur wenig wußten, und welche sie bei Godwins Rückkehr nach allen Richtungen hatten fliehen sehen — daß er solchen Leuten unterliegen sollte, war für ihre Einbildungskraft eine ganz undenkbare Annahme.

Das war noch nicht Alles: in London war bereits eine Kabale zu Gunsten des Athelings eingeleitet worden. Die Ansprüche der Geburt lassen sich nie so ganz bei Seite schieben, ohne daß sich selbst für den unwürdigsten Erben einer alten Linie manche Anhänger finden sollten. Die klugen Handelsleute hielten es für das Beste, sich an dem jetzigen Kampfe des regierenden Königs mit dem normännischen Prätendenten nicht thätig für Ersteren zu betheiligen; einer großen Anzahl vermeinter Staatsmänner erschien es für das Land am gerathensten, für jetzt neutral zu bleiben. Im schlimmsten Falle — wenn Harold geschlagen oder getödtet wurde — war es da nicht weise, seine Kraft zur Unterstützung des Atheling aufzusparen? William konnte wohl persönliche Ursachen zum Streite wider Harold haben —

gegen Edgar aber konnten keine solche existiren: Godwins Sohn mochte er wohl absetzen — dürfte er es aber wagen, Gerdic's Abkömmling, den natürlichen Erben Edward's, vom Throne zu stoßen? Man darf nicht ohne Grund annehmen, daß Stigand mit einem großen Theile des sächsischen Klerus an der Spitze dieser Fraktion stand.

Die Hauptursachen solchen Abfalles lagen jedoch nicht in der Anhänglichkeit an diesen oder jenen Häuptling, sondern in der selbstsüchtigen Trägheit, in dem verstockten Eigensinn, in dem langen Frieden und dem entnervenden Überglauben, der die Sehnen der altsächsischen Mannheit gelockert hatte — in jener Gleichgültigkeit für hergebrachte Dinge, wie sie die Verachtung gegen alte Namen und Geschlechter erzeugen mußte — in jenem furchtsamen Geiste der Berechnung, wie sie die übertriebene Schätzung des Reichthums nach sich zog, und welche die Leute abgeneigt machte, Handel und Wandel, Haus und Hof für die Gefahren des Krieges zu verlassen und ihre Besitzungen zu gefährden, falls der Ausländer überwiegen sollte. Sie waren ja an Könige ausländischen Stammes gewöhnt und hatten sich unter Canut ganz wohl befunden. Da gab es Viele, welche sagten: „was liegt daran, wer auf dem Throne sitzt: ist ja doch jeder König an unsere Gesetze gebunden!“ Dazwischen hörte man auch den Lieblingsgrundsatz aller trägen Gemüther: „'s ist noch Zeit genug! Eine Schlacht verloren, heißt noch nicht England gewonnen. Wir werden flink genug bei der Hand seyn, wenn Harold geschlagen wird.“

Zu all diesen Ursachen der Apathie und Abtrünnigkeit

kamen die hochmüthigen Eifersüchteleien der verschiedenen noch nicht zu einem Reiche verschmolzenen Völkerstämme. Die northumbrischen Dänen, unbelehrt sogar durch ihre neu-liche Rettung vor den Norwegern, betrachteten mit undankbarer Kälte einen Krieg, der sich bis jetzt auf die südlichen Küsten beschränkte; das weite Gebiet Mercias zeigte sich wenn auch mit besserer Entschuldigung ebenso lässig, während die beiden jungen Carls, zu neu in ihren Stellen, um auf die ihnen untergebene Bevölkerung großen Einfluß zu üben, auch wenn sie in ihrer Hauptstadt gewesen wären — in London zögerten, ohne Zweifel um gegen die Intriguen zu Gunsten des Atheling anzustreben — so wenig hatte die Heirath mit Aldyth in der Stunde seiner peinlichsten Gefahr dem guten Harold jene Macht eingetragen, um deren willen er auf das Glück seines Lebens verzichten mußte!

Auch dürfen wir bei Aufzählung der Ursachen, welche in dieser grauenvollen Krise den Arm von England schwächten, des Fluches der Sklaverei unter den Theowen nicht vergessen, der den niedrigsten Theil der Bevölkerung für die Vertheidigung des Landes gänzlich theilnahmslos ließ. Zu spät — ja leider zu spät für die nachfolgenden nutzlosen Mezeleien erhob sich der Geist des Landes nach der Verletzung aller Gelübde unter der ehernen Ferse des normännischen Gebieters! Hätte dieser Geist nur auf einen Tag für Harold seine ganze Macht entfaltet — wo wären jene Jahrhunderte der Knechtschaft geblieben? — O Schmach jenen Abtrünnigen — aber Segen, reichen Segen den anwesenden Kämpfern.

So war außer den mageren Linien jenes unsterblichen Heeres, das sich auf dem Felde von Hastings verschanzt hatte, keine weitere Hoffnung für England übrig. Dort sollen — ein eitles Denkmal armseligen Stolzes — die Listen der räuberischen Angreifer für immer aufbewahrt bleiben! Wo aber, Ihr heiligen Helden des vaterländischen Bodens — wo stehen Eure Namen verzeichnet? Ja, möge das Gebet der jungfräulichen Königin dort oben aufgeschrieben werden, möget Ihr, Geister der ruhmreichen Todten, beim Klange der letzten Posaune frei von jeder Sünde aus Euren Gräbern aufsteigen, und Eure Namen, verloren für die Erde — mögen sie hell und makellos leuchten zwischen denen der himmlischen Geweihten!

Trüb zogen die Schatten des Abends, und bleich durch die eilenden Wolken schimmerten die aufsteigenden Sterne, als Harold mit Haco, Leofwine und Gurth in seinem Zelte saß. Alle Vorkehrungen waren getroffen, und vor ihnen stand ein Mann halb französischen Ursprungs, der eben aus dem normännischen Lager zurückgekehrt war.

„Du mischtest Dich also unentdeckt unter die Fremdlinge?“ fragte der König.

„Nein, nicht unentdeckt, Mylord. Ich begegnete einem Ritter, den ich später Mallet de Graville nennen hörte. Dieser schien arglistig meinen Worten zu glauben und ließ mir mit herablassender Höflichkeit Trank und Speise reichen, bis er plötzlich sagte: 'Du bist ein Spion von Harold und bloß gekommen, um Dir die Stärke der Normänner anzusehen. Du sollst Deinen Willen haben — folge mir!' Hie-

mit führte er mich, bestürzt wie ich war, durch die feindlichen Reihen, und sie wären in der That zahllos wie der Sand am Meere und unwiderstehlich wie die Wogen der See, wenn ich nicht, so sonderbar Dir solches auch scheinen mag, o König — wenn ich nicht mehr Mönche als Krieger wahrgenommen hätte.“

„Wie — Du scherzest!“ rief Gurrh überrascht.

„Nein; Tausende und aber Tausende lagen knieend im Gebet, und ihre Köpfe zeigten alle die Tonsur der Priester.“

„Priester sind sie nicht,“ rief Harold mit ruhigem Lächeln, „wohl aber beherzte Krieger und furchtlose Ritter.“

Er fuhr sodann fort, den Spion auszufragen, und sein Lächeln verschwand bei der Aufzählung nicht allein der Menge der Streiter, sondern auch ihres ungeheuren Vorraths an Geschossen und der fast unglaublichen Anzahl ihrer Reiterei.

Sobald der Spion entlassen war, wendete sich der König an seine Verwandten.

„Was meint Ihr?“ sagte er; „wollen wir nicht lieber selbst urtheilen? Die Nacht wird alsbald finster werden — unsere Rosse sind flink und nicht mit Eisen beschlagen wie die der Normänner — der Rasen geräuschlos — was meint Ihr?“

„Ein lustiger Einfall!“ rief der heitere Leofwine. „Ich möchte den Bären wohl gerne in seinem Lager sehen, ehe er meinen Speer verkostet wird.“

„Und ich,“ versetzte Gurrh, „fühle ein so rastloses Fieber in meinen Adern, daß ich es gerne an der Nachtlust abkühlen möchte. — Laßt uns gehen: ich kenne alle Wege der

Umgehend, denn ich bin oft mit Hund und Falken hieher gekommen. Wir müssen nur warten, bis die Nacht tiefer und lautloser geworden."

Die Wolken hatten sich über die ganze Himmelsfläche ausgebreitet und hingen schwer hernieder; über den Vertiefungen lagerten kalte graue Nebel, als die vier sächsischen Häuptlinge ihren geheimen und gefährlichen Gang antraten.

Reiter nehmen sie mit sich keinen,
Auch von den Fußknappen nicht einen;
Von Rüstung und Waffen unbeschwert,
Einzig mit Schild, mit Speer und Schwert." *

Sobald sie ihre eigenen Schildwachen hinter sich hatten, führte sie Gurth in einen Wald, wobei sie sich nach den gelegentlichen Lichtstreifen richteten, welche durch die Oeffnungen des unregelmäßigen Pfades aus dem rothen Glühen des normännischen Lagers herüberbrachen.

William hatte seine Armee bis auf etwa zwei Meilen gegen die vordersten sächsischen Außenposten vorgeschoben, und seine Linien in den engsten Raum zusammengedrängt, so daß die Späher durch das Licht der Fackeln und Wachfeuer in den Stand gesetzt wurden, sich einen ziemlich genauen Begriff von dem nahen furchtbaren Feinde zu bilden,

* „Ne meinent od els chevalier,
Varlet à pie ne eskuier,
Ne nul d'els n'a armes portée
Forz sol escu, lance, et espée."

Roman de Rou, II. Th. B. 12126.

dem sie morgen begegnen sollten. Der Punkt, * den sie inne hatten, bildete eine Anhöhe in dem tiefen Schatten des Waldes; vor ihnen einer jener breiten Gräben, wie sie auf den sächsischen Gränzmarken üblich waren, so daß sie selbst im Falle der Entdeckung eine nicht leicht zu überschreitende Schranke zwischen sich und dem Feinde hatten.

In regelmäßigen Linien und Straßen dehnten sich Hütten aus Baumstäben für die geringeren Soldaten, welche in gedrängten Reihen mit breiten Durchblicken zu den Zelten der Ritter und den stattlicheren Pavillons der Grafen und Prälaten aufwärts führten. Dort sah man die Banner von Bretagne und Anjou, von Burgund und Flandern, sogar das Feldzeichen von Frankreich, das die Freiwilligen dieses Landes angenommen hatten, und gerade in der Mitte der Hauptstadt des Krieges das prachtvolle Zelt des Herzogs selber mit einem goldenen Drachen über dem Stabe, an welchem die päpstliche Fahne sich blähte. Allenthalben im Lager vernahm man das Hämmern der Waffenschmiede, den abgemessenen Schritt der Schildwachen, das Scharren und Schnauben der zahllosen Rosse. Längs der Linien zwischen Hütte und Zelt sah man hohe Gestalten mit Panzern, Schwertern und Speeren zwischen Schmiden und Schwertfezern hin- und hergehen. Kein Lärm von Sechenden, kein Lachen eines Trinkgelages ließ sich in dem geheiligten Lager

* Ke d'une angarde u ils 'estaient
Cels de l'ost virent, ki pres furent. —

Roman de Rou. II. Ch. B. 12126.

(Von einer Höh', wo sie sich fanden,
Die Feind sie sah'n, die nahe standen.)

vernehmen; Alles war wach, aber mit den ernstesten Vorkehrungen gedankenvoller Menschen beschäftigt. Es war so still, daß die vier Sachsen auf ihrem stummen Posten mitten aus dem entfernteren Lärme das gegenseitige peinliche Athmen heraushören konnten.

Endlich vernahm man aus zwei Zelten rechts und links neben des Herzogs Pavillon ein schwaches Klingeln wie von tiefen silbernen Glocken. Auf dieses Zeichen entstand eine allgemeine deutlich ersichtliche Bewegung im ganzen Feldlager; der Lärm des Hämmerns verstummte und aus jeder grünen Hütte, aus jedem grauen Zelte schwärmten die Streiter; Reihen lebender Menschen säumten die Lagergassen, nur einen schmalen Durchgang in der Mitte freilassend. Mehr als tausend Fackeln leuchteten in der Umfassung, und die Sachsen sahen bei dieser Helle Processionen von Priestern in vollem Ornate mit Kreuz und Rauchfaß die verschiedenen Zugänge herabkommen. Die Geistlichen blieben stehen und die Krieger knieten nieder; dann kam ein leises Murmeln wie von Beichtenden und die Priester breiteten die Hände über die Menge wie zur Absolution und zum Segen.

Plötzlich sah man Odo von Bayeux selber im weißen Chorhemd und das Kreuz in der Rechten von den Außenposten des Lagers kommend aus einem der Querspfade auftauchen. Sogar zu den geringsten und niedrigsten Söldnern des Heeres — mochten sie nun ehrlichem Gewerbe und friedlichem Berufe oder dem Abschaume von Europa's Hese, den Wegelagerern aus den Alpen, den Kehlabschneidern vom Rheine angehört haben — sogar zu den Niedrigsten trat der

gesalbte Bruder des Herzogs, der hochmüthigste Prälat in der Christenheit, dessen Sinn eben damals auf den Bischofsstuhl zu Rom gerichtet war — er trat zu ihnen, um ihre Beichte zu hören und ihnen seinen Segen und die Absolution zu ertheilen. Und die rothen Wachfeuer leuchteten auf seinem stolzen Gesicht und seinen fleckenlosen Gewändern, während die Kinder des Zorns diesen Boten des Friedens knieend umringten.

Harold's Faust faßte nach Gurth's Arme, und seine alte Verachtung vor dem Mönchswesen machte sich in seinem bitteren Lächeln, seinen gemurmelten Worten Luft. Aber Gurth's Gesicht war muthlos und traurig.

Und nun, da Hütten und Zelte ihre lebenden Bewohner von sich gaben, konnten sie in der That die ungeheure Uebersahl, wogegen sie zu streiten hatten und neben ihr jenen tödtlichen Eifer, jenen erhabenen Fanatismus bemerken, der von einem Ende dieser Kriegerstadt bis zum andern die Ungerechtigkeit heiligte, dem Ehrgeize den Heroismus des Märtyrers verlieh und das Flüstern gieriger Habsucht mit dem Selbstlob der Heiligen vermischte!

Kein Wort wurde zwischen den vier Sachsen gewechselt. Als jedoch die Priesterprocession nach den entfernteren Quartieren des Lagers zog, als die Soldaten in ihrer Nachbarschaft unter den Baracken verschwanden und die Fackeln gleich dem Schweife zurückweichender Sterne nach den hinteren Gassen des Lagers sich bewegten, da hörte man Gurth einen tiefen Seufzer ausstoßen, während er den Kopf seines Pferdes von der Scene wandte.

Raum hatten sie die Mitte des Waldes erreicht, als ein feierlicher Gesang von dem Lager herübertönte. Die Nacht war jetzt in die dritte Wache* getreten, wo nach dem Glauben jener Zeit Engel und Teufel gleich thätig waren, weshalb die kirchliche Eintheilung des Tages durch einen Klostergesang bezeichnet und geheiligt wurde.

Unausprechlich ernst, feierlich und klagend tönte der Gesang durch die hängenden Zweige und die schwere Finsterniß der Luft; er zitterte fortwährend in den Ohren der Reiter, bis sie den Wald verlassen und die munteren Wachfeuer ihres eigenen Lagers als Wegzeiger vor sich hatten.

Sie ritten rasch aber schweigend an den eigenen Schildwachen vorüber, und als sie die Anhöhen erreichten, wo ihre Streitmacht dicht beisammen lag — wie ganz anders waren die Laute, die ihnen hier entgegen kamen!

Die Mannschaft war in großen Kreisen um die mächtigen Lagerfeuer gruppiert, während Alehörner und Flaschen lustig von Hand zu Hand wanderten; lautes Drink-hael und Was-hael, Ausbrüche munteren Gelächters, Bruchstücke alter Gefänge aus den Zeiten Athelstans, unter den Haufen der Anglo-Dänen mit der weit anregenderen zündenderen Poesie der nordischen Piraten abwechselnd — dies Alles deutete auf die frühere Heidenzeit, wo der Krieg eine Lust und Walhalla noch ein Himmel war.

„Meiner Treu!“ rief Leofwine sich aufheiternd, „das ist ein Gesang, ist ein Anblick, der Einem nach dem kläglichen Geplärr und den langen Gesichtern der Glasköpfe im

* Mitternacht.

innersten Herzen wohl thut. Bei St. Alban! ich muß gestehen — ich fühlte mein Blut zu Eiszapfen gerinnen, als jener Grabgesang durch das Gehölz hereinbrach. Hallo, Serwolf, mein Tapferer, reiche uns jenes volle Horn, und bleibe mir hübsch in den Gränzen, Herr Schwelger; wir brauchen morgen stäte Füße und fühle Köpfe.“

Serwolf, der mit einem Haufen von Harolds Veteranen eben im besten Zuge war, sprang bei dem Gruße des jungen Karls empor und schaute ihm liebend in das lächelnde Gesicht.

„Beachte, was mein Bruder Dich geheißen, Serwolf,“ sagte Harold streng; „die Hände, welche morgen ihre Speere gegen uns abschleudern, werden nicht von nächtlichem Trinkgelage zittern.“

„Die unseren eben so wenig, mein Herr und König,“ erwiderte der kühne Serwolf; „unsere Köpfe können eben sowohl Trinken wie Schläge vertragen; und“ (hier sank seine Stimme zum Flüstern herab) — „es geht das Gerücht, die Uebersahl unserer Gegner sey so, daß ich nicht um alle Grafschaften Deines schönen Bruders unsere Leute heute Nacht anders denn lustig sehen möchte.“

Harold gab keine Antwort, sondern ritt weiter, und als er jetzt den kühnen Sachsen aus Kent, den unvermischten Söhnen des sächsischen Bodens und speciellen Anhängern von Godwins Hause zu Gesichte kam, da schallte sein Name so herzlich, so freudig und ergeben aus ihrem Munde, daß er sein königliches Herz aufwallen fühlte.

Er stieg ab, um in ihren Kreis zu treten, und mit der

hohen Offenheit eines edlen und durch seinen Edelmuth populären Häuptlings richtete er an Jeden ein belebendes Wort oder erheiterndes Lächeln.

„In weniger als einer Stunde,“ fuhr er dann ernsthafter fort, „muß alles Trinkgelage aufhören — meine Boten werden die Kunde machen; und dann gesunden Schlaf, meine wackeren Trinker, und lustiges Aufstehen mit der Lerche!“

„Wie Ihr wollt, wie Ihr wollt, theurer König,“ schrie Bebbu als Sprecher der Krieger. „Fürchtet nicht für uns — in Leben und Tod sind wir Euer.“

„In Leben und Tod gehören wir Euch und der Freiheit,“ wiederholten die kentsischen Männer.

Vollkommenere Mannszucht und geziemenderes Schweigen wurde getroffen, als er sich dem königlichen Zelte neben der Standarte nahte, denn um diese Standarte lagerte die eigene Leibwache des Königs und die Freiwilligen aus London und Middlesex — einsichtigere Männer als die Masse des Heeres, und darum besser bewußt der Macht des normännischen Schwertes.

Harold trat in sein Zelt und warf sich in tiefer Träumerei auf das Lager, während seine Brüder und Haco ihn schweigend bewachten. Endlich nahte sich Gurth, und mit einer Ehrfurcht, wie sie in dem vertraulichen Verkehre zwischen Beiden nur selten vorkam, kniete er neben seinem Bruder nieder und faßte Harolds Hand, indem er ihm mit thränenfeuchten Blicken voll in's Gesicht schaute.

„O Harold!“ hub er an, „noch nie habe ich Dir eine

Bitte geäußert, die Du nicht gewährt hättest: erfülle auch diese — die schwerste vielleicht für Dich, aber auch von allen die dringendste für mich! Glaube nicht, o geliebter Bruder und verehrter König! — glaube nicht, daß ich mit schwacher Ehrerbietung die rauhe Hand auf Deine tiefste Herzenswunde lege; aber wie Du auch überrascht oder gezwungen wardst — so viel ist sicher, daß Du William auf die Reliquien der Heiligen einen Eid schwurst. Vermeide die Schlacht, denn ich sehe, dieser Gedanke waltet jetzt in Deiner Seele — er verfolgte Dich heute am Tage in den Worten des Mönchs, und Nachts in dem Anblicke dieses grauenvollen Lagers. — Vermeide diese Schlacht! stelle Dich nicht in Waffen gegen den Mann, welchem Du Dich durch Eidschwur verpflichtet!“

„Gurth, Gurth!“ rief der König bleich und vor Schmerz sich krümmend.

„Wir,“ fuhr sein Bruder fort, „wir wenigstens haben keinen Schwur geleistet, sind keines Meineides angeklagt, und vergeblich wurden die Donner des Vatikans auf unsere Häupter geschleudert. Unser Krieg ist gerecht: wir vertheidigen bloß unser Vaterland. So überlasse uns denn den morgigen Kampf; Du ziehe nach London und hebe frische Heere aus: wenn wir siegen, ist die Gefahr vorüber, wenn wir unterliegen, wirst Du uns rächen und England ist nicht verloren, so lange Du noch lebst.“

„Gurth, Gurth!“ rief Harold abermals mit einer Stimme, in welcher der schneidende Vorwurf durchklang.

„Gurths Rath ist gut,“ äußerte Haco kurzweg; „die Weisheit seiner Worte ist nicht zu bezweifeln. Des Königs

Verwandte sollten die Truppen führen; der König selbst möge mit seinen Leibwachen nach London eilen und unterwegs das ganze Land zur Wüste machen, * so daß William, auch wenn er uns schlägt, nirgends Lebensmittel vorfindet; er ist dann in einem Lande ohne Nahrung und sein Sieg hier wird ihn nichts nützen, denn noch ehe er vor die Thore von London marschiren kann, wird mein Lehensherr eine Streitmacht um sich versammelt haben, die der seinigen vollkommen gewachsen ist."

"Wahrhaftig," betheuerte Leofwine, „der junge Haco spricht wie ein Graubart und hat nicht umsonst in Rouen gelebt. Höre ihn, mein Harold, und überlasse es uns, die Normänner noch schärfer zu scheeren, als der Barbier sie bereits geschoren hat."

Harold wandte Ohr und Auge zu Jedem der Sprechenden, und als Leofwine geendet hatte, erwiderte er lächelnd:

"Ihr hattet Recht, meine Brüder, mich wegen eines Gedankens zu schelten, der mir, noch ehe Ihr sprachet, in den Sinn gekommen war."

"Mit der ganzen Armee nach London zu ziehen und dem Normannen die Schlacht zu verweigern, bis unsere Streitkräfte den seinigen gleicher geworden?" fiel Gurth dem König ängstlich in die Rede.

"Das war mein Gedanke," gestand Harold überrascht.

* Dieser Rath wird von dem normännischen Chronisten dem Gurth zugeschrieben: er widerspricht jedoch so sehr dem Charakter dieses Helden, daß wir ihn lieber dem unbedenklichen Verstande Haco's in den Mund legten.

„So dachte auch ich einen Augenblick,“ versetzte Gurrh traurig; „jetzt aber ist's zu spät. Eine solche Maßregel würde uns jetzt die ganze Schmach einer Flucht und keinen einzigen von den Vortheilen eines Rückzuges einbringen. Der Bannfluch der Kirche würde bekannt; unsere Priester, eingeschüchtert und beunruhigt, könnten ihn gegen uns kehren. Die ganze Bevölkerung würde gebeugt und entmuthigt; neue Thronbewerber stünden auf und das Reich wäre gespalten. — Nein, es ist unmöglich!“

„Unmöglich,“ wiederholte Harold ruhig. „Wenn aber die Armee sich nicht zurückziehen kann, so ist der Anführer doch gewiß von allen Männern der Erste, welcher Stand halten muß. Ich, Gurrh, soll Andere einem Schicksale überlassen, vor welchem ich fliehe! — soll dem gottlosen Fluche des Papstes dadurch Gewicht geben, daß ich vor seinem eitlen Donner zurückweiche! Ich einen Eid bestätigen und sanktioniren, von welchem alle Geseze mich freisprechen müssen, indem ich die Sache des Landes verlasse, durch dessen Beschüzung ich mich selber reinige! Ich soll Anderen die Todesqual der Märtyrer oder den Ruhm des Sieges überlassen! Gurrh, Du bist grausamer als der Normanne! Und ich, Du Sohn von Sweyn, ich, ich soll das Land verlassen, das meiner Sorge anvertraut ist, soll die Felder verheeren, die ich nicht zu behaupten vermag! O Haco, das hieße in der That den Verräther und Abtrünnigen machen. Nein, wie groß auch immer die Sünde meines Schwures seyn mag — nie werde ich glauben, daß der Himmel Millionen von Menschen um des Irrthums eines Einzigen

willen strafen kann. Laß die Gebeine der Todten wider uns streiten; im Leben waren sie Menschen wie wir selbst, und kein Heiliger im Kalender steht so hoch wie die Freien, die für ihren Herd und ihre Altäre kämpfen. Auch sehe ich sogar in dieser großen Ungleichheit der Anzahl keinen Grund, um uns zu beunruhigen. Wir brauchen blos unsere Verschanzungen festzuhalten und Mann an Mann unsere unüberwindliche Linie zu behaupten, dann werden die Wogen an unseren Felsen zerschellen, und noch ehe die morgige Sonne nieder sinkt, werden wir sie wie die Ebbe verlaufen und die Todten des getäuschten Anführers am Strande zurücklassen sehen."

"Fahrt wohl, ihr meine liebenden Verwandten; küßet mich, meine Brüder; küsse mich auf die Wange, mein Haco! Geht nun in Eure Zelte. Schlummert im Frieden und erwacht mit der Trompete zu dem frohen Muth eines edlen Krieges!"

Langsam verließen die Earls ihren König; am langsamsten von allen der zögernde Gurth. Als Harold endlich allein war, warf er einen raschen unruhigen Blick um sich, und eilte dann nach dem einfachen bildlosen Crucifix, das im hinteren Ende des Zeltes auf seinem Fußgestelle ruhte. Dort fiel er auf die Kniee und stammelte mit hochathmender Brust und indem seine Gestalt in der Hestigkeit der Leidenschaft erbehte:

"Ist meine Sünde unverzeihlich, mein Eid unwiderstehlich — dann, o Herr der H erschaaren, auf mich auf mich allein falle Dein Fluch! Nicht auf sie, nicht auf sie — nicht auf England!"

Einundachtzigstes Kapitel.

Den vierzehnten Oktober 1066 am Tage des heiligen Calixtus war das normännische Heer in Schlachtordnung aufgestellt. Die Frühmesse war vorüber; Ddo und der Bischof von Coutance hatten die Truppen gesegnet und deren Gelübde empfangen, am Jahrestage dieses vierzehnten Oktobers nie wieder Fleisch essen zu wollen. Ddo hatte seinen schneeweißen Renner bestiegen und die Reiterei bereits zum Empfange seines Bruders des Herzogs aufgestellt.

Die Armee war in drei Heerhaufen eingetheilt. Roger de Montgomeri und William Fitzosborne führten den ersten; bei ihnen waren die Truppen aus der Picardie, aus der Grafschaft Boulogne und die feurigen Franken; Geoffrie Martel und der berühmte deutsche Fürst Hugo. Alain Fergant, Herzog der Bretagne und Aimeri, Lord von Thouars führten den zweiten, der die Hauptmasse der Bundesgenossen aus der Bretagne, der Maine und Poitou in sich begriff. Beide Heerhaufen waren jedoch mit Normanen unter ihren eigenen inländischen Führern vermischt.

Die dritte Heeresabtheilung umfaßte die Blüthe des friegerischen Europa's, die berühmtesten Helden des normännischen Stammes; mochten sie nun, wie die Sires von Beaufou und Harcourt, Abbeville, de Molun, Montfichet, Grantmesnil, Lacie, d'Aincourt und d'Asnieres die französischen Titel führen, in welche ihre uralten skandinavischen Namen umgestaltet worden waren, oder mochten sie wie die Osborne und Tostain, die Mallet und Buhwer, die Brand

und Bruse * neben ihren zierlicheren Titeln die alten Namen beibehalten, welche über die ganze Ostsee Schrecken verbreitet hatten.

Diesen Heerhaufen kommandirte Herzog William in eigener Person. Hier war die Hauptmasse jener unvergleichlichen Reiterei, welche jedoch Befehl hatte, jede der beiden andern Divisionen — wie es die Noth erforderte — zu unterstützen. Mit diesem Korps marschirte auch die Reserve, denn es ist merkwürdig zu lesen, wie William's Strategie in Vielem der des letzten großen Eroberers ähnlich war und zuerst auf die Wirkung des Angriffs, dann aber auf eine massenhafte Reserve baute, welche den Feind im rechten Augenblicke auf dem schwächsten Punkte zu packen habe.

Die ganze Reiterei war in vollständiger Stahl- oder Kettenrüstung, ** mit Speeren, großen Schwertern und lan-

* Osborne — Asbiorn — einer der verbreitetsten dänischen und norwegischen Namen. Tostain, Toustain oder Tostain, dasselbe was Tosti oder Tostig — dänisch. (Harold's Bruder heißt in den normännischen Chroniken Tostain oder Toustain.) Der Name Brand kommt im Dänischen und Norwegischen häufig vor; Bulwer, so auch Bulver, ist norwegisch — letztere Benennung erscheint in Chroniken lange vor der Eroberung (woher Bulver-Hithe); der berühmte Skalde und Krieger in Harold Hardrada's Armee hieß Bulvar oder Bölver. Bruse, der Ahnherr des unsterblichen Schotten, trägt in diesem berühmtesten aller Namen das Zeugniß seiner skandinavischen Geburt.

** Diese Panzerketten scheinen damals noch auf Leinwand und Tuch aufgenäht worden zu seyn. In der späteren Zeit der Kreuzzüge waren sie kunstvoller gearbeitet — die Kettenglieder ohne jede andere Unterlage in einander gefügt.

gen birnförmigen Schilden bewaffnet, welche als Devise ein Kreuz oder einen Drachen zur Schau trugen.* Die Bogenschützen, von denen William nicht wenig erwartete, waren zahlreich in jedem der drei Armeekorps vertreten** und weit leichter — nur mit Helmen, ledernen oder gepolsterten Panzerhemden und Beinschienen oder Kamaschen — bewaffnet.

Ghe jedoch die Führer und Häuptlinge auf ihre verschiedenen Posten sich verfügten, versammelten sie sich bei William. Diesen hatte Fitzosborne zeitig geweckt und er war noch nicht in seinen schweren Harnisch gehüllt, damit Jedermann an seinem Halse einige von den Reliquien sehen konnte, die er aus der Zahl derer, worauf Harold seinen fatalen Schwur geleistet, außerlesen hatte. Auf einer Anhöhe vor der Front seiner Linien stehend, das geweihte Banner hinter ihm und Bayard, seinen spanischen Streithengst, von den Reitknechten zur Seite gehalten, conversirte der Herzog in lebhaftem Tone mit seinen Baronen, oftmals auf die Reliquien deutend. Dann legte er vor Aller Augen seinen Harnisch an, wobei ihm seine Knappen in der Hast das Rückenstück zuerst reichten. Die abergläubischen Normannen betrachteten dies als ein schlimmes Vorzeichen.

„Bah!“ rief der raschbesonnene Führer; „nicht auf Vorzeichen oder Ahnungen, sondern auf Gott vertraue ich! Und dies ist in der That ein gutes Omen, das den Zweifelhaftesten erimuthigen sollte, denn es bedeutet, daß der Letzte

* S. die Stickereien zu Bayeux.

** Die Armbrust kommt auf den Stickereien zu Bayeux nirgends vor — die normännischen Bogen sind nicht lang.

der Erste — daß das Herzogthum ein Königreich und der Graf ein König werden wird! Heda, Rou de Terni, als erblicher Standartenträger behaupte Dein Recht und halte standhaft an jener heiligen Fahne.“

„Grant merci,“ sagte de Terni, „nicht heute soll die Fahne von mir getragen werden, denn ich brauche meinen rechten Arm zur Führung des Schwerts und meinen linken zum Halten des Zügels und meines schützenden Schildes.“

„Du hast Recht, und wir können einen solchen Krieger nur schwer entbehren. — Gautier Giffart, Sire de Longueville, Dir sey die Fahne anvertraut.“

„Beau Sire,“ erwiderte Gautier; „par Dex, Merci. Mein Haupt ist grau, mein Arm ist schwach, und die wenige Stärke, die mir übrig geblieben, möchte ich dazu verwenden, die Engländer an der Spitze meiner Leute zurückzudrängen.“

„Per la resplendar Dé,“ rief William zürnend — „seyd Ihr gemeint, meine stolzen Vasallen, mir in dieser großen Noth zu entstehen?“

„Nein,“ versetzte Gautier; „aber ich habe eine große Schaar von Reitern und Söldnern — werden diese ohne den alten Mann an ihrer Spitze gleich tapfer kämpfen?“

„So tritt Du vor, Constatin le Blanc, Sohn von Rou,“ gebot William; „Dir sey die Fahne anvertraut, welche noch vor Einbruch der Nacht über der Stirne Deines Königs wehen soll!“

Ein junger Ritter, schlank und kräftig gleich seinem riesigen Ahnherrn, trat vor und legte die Hand an's Banner.

William war nun bis auf den Helm vollständig ge-

wappnet und sprang mit einem Sage auf sein Streitroß. Ein Ruf der Bewunderung schallte durch die Reihen der Ritter und Grafen.

„Sahet Ihr noch je einen so stattlichen König?“ * rief der Vicomte de Thouars.

Der Ruf wurde von den Linien erwiedert und wiederhallte weit und breit durch das Heer, als William mit seiner vollen Majestät in Miene und Haltung dahinsprengte und die Hand erhebend den lauten Jubel verstummen machte, worauf er 'hell wie eine Trompete mit silbernem Klange' seine Schlachtrede also begann:

„Normänner und Krieger, längst berühmt im Munde der Menschen und jezo geweiht durch den Segen der Kirche! — Ich habe Euch nicht bloß um meiner Sache willen über die weite See herübergeführt — was ich gevinne, gewinnt auch Ihr. Grobere ich das Land, so sollt Ihr es mit mir theilen. Thut Euer Bestes und schonet Niemand — kein Rückzug und keinen Pardon! Ich bin nicht wegen meiner Sache allein hieher gekommen, sondern um unsere ganze Nation für die Treulosigkeiten jener Engländer zu rächen. Sie schlachteten unsere Verwandten, die Dänen, in der Nacht von St. Brice; sie mordeten Alfred, den Bruder ihres letzten Königs, und mörkelten die Normannen, welche mit ihm waren. Dort stehen sie — Verbrecher, die ihr Gericht erwarten! und Ihr seyd die Richter! Noch nie waren jene Engländer sogar in einer guten Sache durch ihren Kriegs-

* Beau rei, heißt's in der Chronik.

ruhm oder soldatischen Geist berühmt. * Bedenket, wie leicht die Dänen sie unterjochten! Seyd Ihr geringer als die Dänen, bin ich weniger als Canut! Durch den Sieg erlangt Ihr Rache, Ruhm, Ehren, Ländereien, Beute — ja eine Beute, welche Eure wildesten Träume übersteigt. Eine Niederlage — auch nur der Verlust des Schlachtfeldes — überliefert Euch rettungslos dem Schwerte des Feindes! Ein Entrinnen gibt es nicht, denn die Schiffe sind unbrauchbar: vor Euch habt Ihr den Feind, hinter Euch den Ocean! — Normänner, erinnert Euch der Thaten Eurer Landsleute in Sicilien! Sehet vor Euch ein Sicilien, noch reicher als jenes! Lordschaften und Ländereien den Lebenden — Ruhm und ewiges Heil allen Denen, die unter dem Banner der Arche sterben! So stimmt denn an den Ruf der normännischen Krieger, jenen Ruf, vor welchem die kühnsten Palatine Burgunds und Frankreichs so oft geslohen — 'Nötre Dame et Dex aide!' **

Mittlerweile hatte Harold, nicht minder wachsam und in seiner Strategie nicht weniger geschickt, das Heer der Engländer geordnet. Er formirte zwei Heerhaufen — den einen vor der Front der Verschanzungen, den andern hinter diesen. Bei dem ersten waren es die Männer von Kent, welche seit unvordenklichen Zeiten die Ehre des Vortritts unter Hengists berühmtem Banner, dem 'bleichen Streitrosse' — für sich ansprachen. Diese Streitmacht war in der Form des anglo-dänischen Keils aufgestellt; die vordersten

* Wilhelm von Poitiers.

** „Dieu nous aide.“

Reihen des Dreiecks in schwerer Rüstung, alle mit ihren großen Streitärten bewaffnet und mit riesigen Schilden sich schützend. Hinter diesen Reihen im Innern des Keiles standen die Bogenschützen, durch die vorderen Glieder der Schwerbewaffneten gedeckt; während die wenigen Reiter — gering an Anzahl, verglichen mit der normännischen Kavallerie — kunstreich auf solchen Punkten vertheilt waren, wo sie die furchtbaren Geschwader, mit denen sie blos scharmützeln sollten, ohne sich der Gefahr eines wirklichen Zusammentreffens auszusetzen, am Besten beunruhigen und zertheilen konnten. Andere Haufen von Leichtbewaffneten, Schleuderer, Bogenschützen und Leute mit Wurfspeeren waren an sorgfältig ausgewählten Stellen vertheilt, wie sie gerade hinter Bäumen, Gebüsch und Gräben am besten Schutz fanden. Die Northumbrier (das heißt die ganze kriegerische Bevölkerung nördlich vom Humber mit Einschluß von Yorkshire, Westmoreland, Cumberland u. s. w.) — zu ihrer damaligen Schande und späterem Verderben geschah es — fehlten auf dem Schlachtfelde bis auf einige Wenige, die sich auf Harold's Marsche nach London an ihn angeschlossen hatten: dafür sah man aber die gemischten Stämme von Hertfordshire und Essex mit den reinen Sachsen aus Sussex und Surrey und einer starken Abtheilung derber Anglo-Dänen aus Lincolnshire, Gly und Norfolk nebst den Kriegern aus Dorset, Somerset und Gloucester — sie alle halb von brittischem Blute abstammend.

Sie waren sämmtlich nach jener rührenden ergreifenden Taktik geordnet, wie sie eine Nation bezeichnete, welche mehr

an Vertheidigung als an Eroberung gewöhnt war. Das Haupt jeder Familie führte seine Verwandten und Söhne auf's Schlachtfeld; je zehn Familien (dies nannte man ein Tything) waren unter ihrem eigenen erwählten Hauptmanne vereinigt; zehn solcher Tythings hatten wieder einen höheren Führer, der dem Volke im Frieden theuer war, und so breitete sich der heilige Cirkel über Haushalt, Dorf und Stadt, daß die Krieger, unter ihrem Earl zu einer Grafschaft verbunden, unter den Augen ihrer eigenen Verwandten, ihrer Freunde, Nachbarn und erwählten Häuptlinge in den Kampf gingen. Was Wunder, wenn sie tapfer fochten!

Die zweite Heeresabtheilung begriff Harold's Hausdiener oder Leibwache — die Veteranen, welche seiner Familie besonders anhänglich waren — die Ge'ährten seiner siegreichen Feldzüge — eine auserlesene Bande kriegerischer Ostangeln — die Söldner aus London und Middlesex, welche sowohl in Bewaffnung und Mannszucht als in kriegerischem Geiste und athletischer Abhärtung zu den stahlfestesten aller Truppen gehörten, wie schon ihre Abstammung von den kriegerischen Dänen und den fernigen Sachsen bewährte.

Zu dieser Division gehörte auch die Reserve. Sie war ganz von Pallisaden und Brustwehren umringt, welche h'os drei Ausgänge hatten, wo die Vertheidiger ausfallen oder der Vortrab im Nothfalle den Rückzug decken konnte. Alle Schwerbewaffneten trugen Panzer und Schilde, ähnlich denen der Normannen, nur weniger gewichtig; die Leichtbewaffneten hatten eine Tunika von abgenähter Leinwand oder Leder, Helme aus letzterem Stoffe, Speere, Wurffpieße,

Schwerter und Keulen. Die Hauptwaffe des Heeres bildete jedoch der große Schild und die mächtige Streitart, geschwungen von Männern, welche der Mehrzahl der Normannen, deren Rasse theils durch Zwischenheirathen mit den zarteren Franken, theils durch die hochmüthige Verachtung des Fußdienstes abgenommen hatte, an Statur und Muskelkraft überlegen waren.

Auf einem leichten behenden Renner, der nicht zum Reiterkampfe bestimmt war, (es galt nämlich als Sitte der englischen Könige, zum Zeichen, daß da, wo sie sritten, von keinem Rückzug die Rede war, zu Fuß zu fechten,)* sondern den Reiter nur rasch von Linie zu Linie tragen sollte, sprengte König Harold, umgeben von seinen Brüdern, an die Spitze des Vortrabs. Sein Haupt war wie das seines großen Gegners entblößt, und einen auffallenderen Kontrast konnte es nicht geben, als ihn die breite runzellose Stirne des Sachsen mit ihren schönen Locken, dem Zeichen der Freiheit und königlicher Würde, auf der Stirne gescheitelt und bis zur Schulter herabreichend, das klare standhafte blaue Auge, die Wange von königlichen Sorgen angegriffen, aber nun von männlichem Stolze geröthet, die aufrechte eisenfeste Gestalt, mager in ihrem graziösen Ebenmaß und all' des theatralischen Pompes entbehrend, welchen William in seiner Haltung zur Schau trug — einen größeren Kontrast konnte es nicht geben, als ihn der einfache ernste HelDENKÖNIG darbot,

* Als daher Earl Warwick, der Königsmacher, in der Schlacht bei Barnet sein Roß erschlug und zu Fuß kämpfte, folgte er nur der alten traditionellen Sitte sächsischer Häuptlinge.

verglichen mit der von heftigem Jähzorn und politischer Arglist gefurchten Stirne, dem in mönchischer Affektation geschorenen Haupte, dem schwarzen funkelnden Tigerauge und den riesigen Verhältnissen, welche den Betrachtenden in Gestalt und Haltung des gebietenden Normannen einschüchterten. Tief und laut und herzlich wie der Kriegsruß, womit William von seinen Geschwadern begrüßt worden, war der, welcher den König des englischen Heeres bewillkomnte: klar und voll und wohlgeübt im Sturme der Volksversammlung drang seine Stimme die lauschenden Reihen hinab.

„Heute, o Freunde und Engländer, Söhne unseres gemeinsamen Vaterlandes — heute fechtet Ihr für die Freiheit. Der Graf der Normannen hat zwar eine mächtige Armee; ich will Euch deren Stärke nicht verhehlen. Diese Armee hat er gesammelt, indem er jedem Manne einen Antheil an Englands Raub versprach. Schon hat er an Hof und Lager die Ländereien dieses Königreichs vertheilt, und trotzig sind die Räuber, die in der Hoffnung auf Plünderung fechten! Aber er kann seinem größten Häuptlinge keine edleren Güter versprechen, als ich sie meinen geringsten Freien anbiete — ich meine Freiheit, Recht und Gesetz auf dem Boden seiner Väter! Ihr habt gehört von dem Elend, das unser Land in alten Zeiten unter den Dänen zu erdulden hatte; es war gering, verglichen mit dem, was Ihr von dem Normannen erwarten dürft. Der Däne war in Sprache und Gesetz mit uns verwandt, und wer kann jetzt den Sachsen vom Dänen unterscheiden? Jene aber würden Euch in einer Sprache die Ihr nicht kennt und nach einem Gesetze

regieren, daß die Krone nach dem Rechte des Schwertes anspricht und das Land unter die Söldlinge einer Armee vertheilt. Wir taufte den Dänen, und die Kirche zähmte seine wilde Seele zum Frieden: jene Männer aber machen die Kirche selbst zu ihrem Bundesgenossen und marschiren unter ihrem zur schändlichsten aller menschlichen Unbilden entweihten Banner in Schlacht und Blutbad. Der Auswurf aller Nationen steht Euch gegenüber: Ihr fechtet als Brüder unter den Augen Eurer Väter und erwählten Häuptlinge, fechtet für die Weiber, die Ihr vor dem Lüstling bewahren — für die Kinder, die Ihr vor ewiger Knechtschaft erretten möchtet — fechtet für die Altäre, welche jenes Banner bedroht! Der ausländische Priester ist ein ebenso strenger und grausamer Tyrann, wie Ihr den ausländischen Baron und König finden werdet! Daß mir Keiner von Rückzug träume: jeder Zoll, den Ihr zurückweicht, gehört dem Boden Eures Geburtslandes. Was mich betrifft — ich will auf diesem Schlachtfeld Alles einsezen. Denkt, daß mein Auge auf Euch ruht, wo Ihr auch seyn möget; wo eine Linie wankt oder weicht, werdet Ihr mitten unter Euch die Stimme Eures Königs vernehmen. Haltet fest an Euren Gliedern; erinnert Euch, Ihr. die Ihr mit mir gegen Hardrada fochtet — erinnert Euch, daß unsere Waffen dann erst siegten, als die Nordmänner in unbesonnenen Ausfällen ihre gedrängte Schlachtordnung auflösten. Laßt Euch ihren tödtlichen Fehler zur Warnung dienen: brechet nie aus Euren Kampfreihen, und mit dem Worte eines Kriegers, der noch nie ohne Sieg das Schlachtfeld verließ, sage ich Euch —

Ihr könnt nicht geschlagen werden. Noch während ich rede, schwellen die Winde die Segel der norwegischen Schiffe, welche Hardrada's Leiche nach Hause tragen. Vollendet heute den neulichen Triumph Englands, auf daß Ihr auf diesen Hügeln einen neuen Berg von besiegten Todten anhäufet! Und wenn einst in fernen Zeiten und fremden Landen Skalden und Wahrsager die Tapferen um einer kühnen Waffenthat in heiliger Sache verrichtet preisen werden, so sollen sie sagen: 'er war tapfer, wie Die, welche an Harold's Seite fochten und die Heere des hochmüthigen Normannen von Englands Rasen fegten.'"

Raum hatten die stürmischen Hurrah's der Sachsen diese Rede geschlossen, als sie nordwestlich von Hastings der ersten Heeresabtheilung des Feindes ansichtig wurden.

„Wenn das Alles ist, was sie auszusenden wagen, so ist der Tag unser,“ sagte Harold zu Gurth, als er diese Division bemerkte, ohne den Marsch der anderen Abtheilungen zu gewahren.

„Blick dorthin!“ versetzte der düstere Haco und deutete auf die lange Schlachtreihe, die nunmehr aus dem Walde vorbrach, durch welchen die sächsischen Späher die Nacht zuvor gekommen; und kaum waren diese Kohorten aufmarschirt, als ein dritter Heerhaufen, die schimmernde Ritterschaar unter dem Herzoge selber, heranrückte.

Alle drei Divisionen schritten gleichzeitig zum Angriff, zwei gegen die Flügel des sächsischen Vortrabs, die dritte — die Normannen — wider die Verschanzungen.

Mitten in der herzoglichen Heerschaar wehte die geweihte

Flagge; vor ihr und der ganzen Linie ritt ein merkwürdiger Krieger von gigantischer Größe. Und der Krieger sang:

„Stimmend an den lust'gen Sang
Von Roland und von Charlemagne,
Von jenen auch, unsterblich All',
So fielen einst zu Roncesval.“ *

Und die Ritter, ihre Hymnen und Litaneien aufgebend, stimmten ein in den kriegerischen Chor, der sich durch die geschlossenen Helme heißer genug ausnahm.

Der Sänger, der vor dem Herzog und dem Reitergeschwader herritt, schien außer sich in der Begeisterung der Schlacht. Während des Singens sein Schwert gleich einem Gaukler in die Luft werfend, fing er es gewandt im Niederfallen auf** und schwang es mit wilder Gebärde, bis er, unfähig seine wilde Fröhlichkeit zurückzuhalten, seinem Rosse die Sporen einsetzte und bis vor die Front einer Abtheilung sächsischer Reiter hingaloppierte.

„Ein Taillefer! Ein Taillefer!“ rief er, die Feinde mit Stimme und Gebärde zum Einzelkampfe herausfordernd.

Ein feurriger junger Thun, der die romanische Sprache verstand, brach vor und kreuzte sein Schwert mit dem Poeten;

* Devant li Dus alout cantant
De Karlemaine à de Rollant,
Ed' Olevier e des Vassalls
Ki morurent en Ronchevals.

Roman de Rou, II. Th. B. 13151.

Französische Alterthumsforscher haben sich alle erdenkliche Mühe gegeben, das alte Rolandslied aufzufinden — bis jetzt vergeblich.

** W. Piet. Chron. de Nor.

aber Taillefer hatte kaum sein Schwert mehr mit der Kunstfertigkeit eines Gauklers als mit der eigentlichen Fechtkunst eines Ritters zum zweitenmale in die Luft geworfen und mit unglaublicher Behendigkeit aufgefangen, als er dem unglücklichen Sachsen den Kopf bis zum Kinn spaltete und mit wildem Lachen und Jubel über seinen Körper wegsetzte, um seine Ausforderung zu erneuern. Ein Zweiter ritt vor und theilte dasselbe Schicksal.

Der Rest der englischen Reiter betrachtete sich mit entsetzten Blicken: der jauchzende, singende, gaufelnde Riese schien ihnen kein Ritter, sondern ein Teufel; und dieser einzige Zwischenfall, welcher der Schlacht im Anblicke des ganzen Feldes voranging, hätte wohl hingereicht, die Kampfes- hitze der Engländer zu dämpfen, wenn nicht Leofwine, von dem Könige mit einer Botschaft nach den Verschanzungen entsendet, vor den Reiterhaufen gesprengt wäre. Sein munterer Geist fühlte sich durch den Uebermuth des Normannen und die offenbare Bestürzung der sächsischen Reiter angestachelt, und seiner ernsteren Pflichten vergessend, spornte er seinen leichten halbgeharnischten Renner gegen den normännischen Riesen. Ohne sein Schwert zu ziehen, blos den Speer über seinem Haupte schwingend und seine Gestalt mit dem Schilde deckend, rief er in romanischer Sprache:

„Geh' und singe den Furien vor, Du krächzender Drapheus.“

Taillefer machte einen Ausfall; sein Schwert zersplitterte aber an dem sächsischen Schilde und im selben Augen-

blicke fiel er, von dem Speere des Sachsen durchbohrt, eine Leiche unter die Hufe seines Rosses.

Ein Wehegeschrei, worin selbst William einstimmt, (dieser war nämlich, stolz auf die Künste seines Voeten, zu der vordersten Linie vorangeeilt, um dieses neueste Zusammentreffen mitanzusehen,) drang durch die normännischen Reihen, während Leofwine bedächtig auf sie zuritt, einen Augenblick anhielt und dann seinen Speer mit so tödtlicher Sicherheit in ihre Mitte abschleuderte, daß ein junger Ritter, der zweite neben William, in seinem Sattel wankte und stöhnend niedersank.

„Nun Ihr Normänner, wie gefallen Euch die sächsischen Spielleute?“ rief Leofwine, langsam umdrehend.

Sobald er den Reiterhaufen erreicht hatte, ermahnte er seine Landsleute, die erhaltenen Befehle sorgfältig zu beachten und den direkten Angriff der normännischen Ritter zu vermeiden, wogegen sie jede Gelegenheit zur Belästigung und Ablenkung der Verstreuten benützen sollten. Als wäre er durch den normännischen Minstrel begeistert, sang er sofort mit heller Stimme einen sächsischen Vers und ritt in die Verschanzungen.

Zweiundachtzigstes Kapitel.

Die beiden Brüder von Waltham, Osgood und Alfred, hatten etwas nach Tagesanbruch den Punkt erreicht, wo etwa eine halbe Meile im Rücken von Harolds Pallisaden die Lastthiere, welche die schweren Waffen und Geschosse, das

Gepäck und die Fourage des sächsischen Heeres getragen, hinter dem eingezäunten Hofe eines Pachthauses und in dessen Nähe aufgestellt waren. Mancherlei Menschen von beiden Geschlechtern und verschiedenem Range waren dort versammelt, die einen in athemloser Erwartung, andere in sorglossem Geplauder, wieder andere in inbrünstigem Gebet.

Der Herr des Pachthofes war mit seinen Söhnen und den hiezu tauglichen Georls seines Haushaltes unter Gurth als dem Carl der Grafschaft zu des Königs Streitkräften gestoßen; * aber viele betagten Theowen, welche über den Kriegsdienst hinaus waren, und junge Kinder, die ersten indolent und gleichgültig, die letzten neugierig plaudernd, lebendig und heiter, standen in Gruppen zusammen. Auch einige Soldatenweiber waren zu sehen, welche ihren Männern, wie gewöhnlich bei sächsischen Expeditionen, ins Feld gefolgt waren; neben ihnen die Frauen manches Hlafords aus den benachbarten Distrikten, welche ihren Gebietern nicht minder treu als die Weiber geringerer Männer, durch ihre englischen Herzen zu der Stelle der Entscheidung gezogen wurden. Eine kleine halbrerfallene Holzkapelle stand mit weit geöffneten Thüren etwas weiter rückwärts — eine Freistätte im Falle der Noth, deren Inneres von knieenden Betern wimmelte.

Die beiden Mönche traten mit frommer Heiterkeit zu

* Nach Sir F. Palgrave's scharfsinniger Vermuthung war nämlich bei der Zerstücklung der großen Grafschaft Wessex in Folge Harold's Thronbesteigung der Theil, welcher Suffex (die frühere Statthalterei seines Großvaters Wolnoth) begriff, an Gurth gefallen.

einigen ihrer Berufsgenossen, die sich über die niedere Mauer lehnten und ihre Blicke auf das starrende Schlachtfeld hesteten. Etwas abseits von ihnen wie von Allen stand ein Weib, den Schleier über's Gesicht gezogen, stumm in ihren unbekannten Gedanken.

Allmählig als der Marsch der normännischen Massen höher klang, und Trompeten, Pfeifen und Schreien in manchem stürmischen Anfälle die Luft erfüllte, kamen die beiden Aebte im sächsischen Lager mit den sie begleitenden Mönchen von den Verschanzungen her gegen den Pachtthof geritten.

Emsig und voller Hast drängten sich die Gruppen um diese neuen Ankömmlinge.

„Die Schlacht hat begonnen,“ sagte der Abt von Hilde ernsthaft. „Betet zu Gott für England, denn nie hat seinem Volke größere Gefahr von Menschenhänden gedroht.“

Das Weib fuhr zusammen und schauderte bei diesen Worten.

„Und der König, der König?“ rief sie plötzlich mit bebender Stimme; „wo ist er? — der König?“

„Tochter,“ erklärte der Abt, „des Königs Posten ist neben seiner Standarte, ich verließ ihn jedoch an der Spitze seiner Truppen. Wo er jetzt seyn mag, weiß ich nicht — jedenfalls da wo der Feind am heftigsten drängt.“

Die beiden Aebte stiegen ab und traten in den Hof, um sich alsbald von sämmtlichen Weibern umringt zu sehen; die armen Seelen glaubten nämlich, die frommen Männer müßten über das ganze Feld hin ihre Gatten gesehen haben, denn jeder war zu Muth, als ob die ganze Gotteswelt nur

an dem einzigen Leben hinge, in welchem sie, die bleiche Bitternde, existirte.

Trotz all seiner Fehler der Unwissenheit und des Aberglaubens liebte der sächsische Klerus wenigstens seine Heerde, und die guten Aelte gaben allen Trost, der ihnen zu Gebot stand, und verfügten sich dann in die Kapelle, wohin ihnen alle folgten, so viele daselbst Raum fanden.

Der Krieg rastete jetzt allenthalben.

Die beiden Heerestheile der Angreifer, welche die Bundesgenossen in sich begriffen, hatten den englischen Vortrab umsonst zu umflügeln und im Rücken zu nehmen versucht — diese edle Phalanx hatte keinen Rücken. Am tiefsten und stärksten an der Basis des Dreiecks streckte sie dem Feinde allenthalben eine Front entgegen; ihre Schilde bildeten einen Wall gegen die Spieße, ihre Speere eine Pallisade gegen die Kasse. Unfähig zu den Verschanzungen zu gelangen, so lange diese Vorwache das Terrain behauptete, hatte William, nachdem er mit bewundernder Ueberraschung deren Stärke in der Nähe betrachtet — seinen Plan geändert und seine Ritterschaft zu den anderen Heerhaufen beordert; sofort mußte sich die Armee in viele Geschwader theilen, so daß zwischen den Bogenschützen, welche den Hagel ihrer Geschosse fortsetzten, breite Zwischenräume gelassen wurden, worauf er sein schwerbewaffnetes Fußvolk von allen Seiten gegen den Keil anrücken ließ, um dessen Reihen für den erwarteten Anfall der Reiterei zu durchbrechen.

Harold, noch immer zwischen den Männern von Kent in der Mitte des Vortrabs, wurde nicht müde, seine Leute mit

Hand und Stimme zu beleben; als die Normannen jetzt dichter anrückten, schwang er sich von seinem Rosse und schritt mit seiner mächtigen Streitart dahin, wo der gefährlichste Anfall drohte.

Jetzt kam der Anprall — der Kampf Mann gegen Mann: Speer und Lanze wurden bei Seite geworfen, von jetzt an waltete nur Schwert und Streitart. Aber vor den dichtgedrängten Reihen der Engländer mit ihrer physischen Stärke und ihrer langjährigen Übung in den ihnen eigenthümlichen Waffen wurde das normännische Fußvolk wie von der Sichel der Schnitter niedergemäht. Umsonst donnerten in Zwischenräumen die wiederholten Angriffe der hitzigen Ritter: umsonst — die Speere und Bolzen trafen sie alle.

Durch die Gegenwart ihres Königs belebt, der gleich dem geringsten Soldaten unter ihnen kämpfte, aber mit raschem Blicke jede Bewegung vorhersah und seine Stimme immer zur Warnung erhob, wichen die Männer aus Kent nicht einen Fuß breit aus ihren unbezwinglichen Reihen. Das normännische Fußvolk wankte und wich; Schritt für Schritt, ohne ihre Schlachtordnung zu brechen, drängten die Engländer nach, und ihr Kriegsruf: „Aus! Aus! Heiliges Kreuz!“ übertönte weit das ermattende: „Ha Rou! Ha Rou! — Nôtre Dame!“

„Per la resplendar Dé!“ tobte William. „Unsere Soldaten sind bloß Weiber in der Tracht von Normannen. Ho; Speere zum Lustmachen! Mit mir zum Angriff, Sires D'Almale und De Littain — mit mir, wackerer Bruse und

De Mortain: mit mir De Graville und Grantmesnil —
Dex aide! Nôtre Dame.“

Und an der Spitze seiner kühnsten Ritter brach William wie ein Bligstrahl über die Schilde und Streitärte her.

Harold, welcher kaum eine Minute zuvor in einer hinteren Reihe gestanden, war bereits auf diesen Angriff gefaßt. Auf sein Geheiß kniete das vorderste Glied nieder, so daß nur seine Schilde und die Spitzen der Speere gegen die Rösse gefehrt waren, während hinter ihnen, die Art in beiden Fäusten, die zweite Reihe zum Niederschmettern bereit stand und aus dem Herzen des Keils die Geschosse der Bogenschützen hervorbrachen. Nieder in den Staub stürzte die Hälfte der angreifenden Ritter. Bruse wankte im Sattel. D'Almale's furchtbare Rechte fiel von der Art abgehauen; De Graville, von seinem Rosse geschleudert, rollte Harold zu Füßen, und William, von seinem mächtigen Renner und seiner kolossalen Stärke in die dritte Reihe getragen, wo seine eiserne Keule rechts und links mit furchtbaren Streichen hauste, fühlte plötzlich sein Roß unter ihm zusammen sinken und hatte kaum Zeit, zurückzuhufen und außer den Bereich der feindlichen Waffen zu gelangen, als sein spanischer Hengst, durch das starke Panzerhemd furchtbar getroffen, todt zu Boden stürzte.

Seine Ritter sammelten sich um ihn: zwanzig Barone sprangen aus dem Sattel, um ihm ihre Rösse abzutreten. Er nahm das nächste beste, sprang auf seine Füße und in den Steigbügel, und ritt zu seinen Reihen zurück.

De Graville's Helm, dessen Bande durch den Sturz

loßgebrochen, war ihm unterdessen vom Haupte gefallen, und eben als Harold gegen ihn ausholen wollte, erkannte er seinen Gast.

Mit der Hand das Nachdrängen seiner Leute zurückhaltend, rief der großmüthige König mit kurzen Worten:

„Stehe auf und entferne Dich! — Es ist keine Zeit auf diesem Felde Gefangene zu machen. Er, den Du einen abtrünnigen Ritter genannt, ist Dir ein sächsischer Wirth gewesen. Du hast an seiner Seite gekochten und sollst nicht von seiner Hand sterben! — Geh.“

Nicht ein Wort sprach De Graville; sein dunkles Auge verweilte eine Minute lang mit Mitleid und Ehrfurcht auf dem König: dann stand er sachte auf, drehte sich um, und langsam, als ob er zu fliehen verschmähte, schritt er über die Leichen seiner Landsleute zurück.

„Halt, alle Hände!“ befahl der König seinen Bogenschützen, „jener Mann hat unser Salz gekostet und uns früher gute Dienste geleistet. Er hat sein Wehrgeld bezahlt.“

Kein einziger Speer wurde abgeschleudert.

Das normännische Fußvolk, zuvor schon zurückweichend, hatte, nicht sobald den Herzog (den es an seinem Roffe und an seiner Rüstung erkannte) zu Boden stürzen sehen, als Alle mit dem lauten Rufe — „der Herzog ist todt!“ sich umdrehten und in Unordnung eiligst flohen.

Das Glück des Tages hatte sich nahezu zu Gunsten der Sachsen gewendet, und die Verwirrung der Normänner, als der Ruf — „der Herzog ist todt!“ — sie erreichte und rings im Heere umlief, wäre unwiderbringlich gewesen, wenn Ha-

tolb zu Verfolgung des errungenen Vortheils genügende Reiterei besessen hätte, oder wenn William nicht selbst mitten unter die Flüchtlinge eingedrungen wäre, wenn er nicht seinen Helm auf den Nacken zurückgeworfen und sein Gesicht, flammend von wilder Tapferkeit und trotziger Verachtung, gezeigt hätte.

„Ich lebe, Ihr Schurken!“ donnerte er laut. „Seht das Gesicht Eures Führers, der noch nie einem Feiglinge vergab! Ha, zittert mehr vor mir als vor jenen Engländern, so sehr sie auch verdammt und verflucht sind! Ihr — Normänner! Ihr! Ich erröthe über Euch.“

Und den Vordersten mit der Fläche seines Schwertes niederschlagend, scheltend, anstachelnd, drohend, versprechend — Alles in einem Athem — gelang es ihm endlich, der Flucht Einhalt zu thun, die Reihen von Neuem zu formiren und ihnen den allgemeinen Schrecken auszutreiben. Als er sofort seine eigenen erwählten Ritter erreichte und das Feld überschaute, gewahrte er eine durch die vorgerückte Stellung des sächsischen Vortrabs entstandene Lücke, mittelst deren seine Ritter zu den Verschanzungen gelangen mochten. Er besann sich eine Weile und sein noch immer entblößtes Antlitz hellte sich auf, während er nachsann. Im Umschauen erkannte er Mallet De Graville, der sich wieder beritten gemacht hatte, und sagte kurz:

„Pardex, theurer Ritter, wir wähten Euch bereits bei St. Michael! — Freuet Euch, daß Ihr noch lebt, um bald ein englischer Earl zu heißen. Schaut auf,

bringt Figosborne das Lösungswort, Li Hardiz passent avant! * — Fort und reitet rasch."

De Graville verbeugte sich und flog pfeilschnell über die Ebene.

"Jetzt, meine Grafen und Ritter," fuhr William munter fort, während er seinen Helm schloß und sich von seinem Knappen einen anderen Speer reichen ließ; "jetzt will ich Euch den großen Zeitvertreib des Tages geben. Vertheilt die Lösung, Sire de Tancarville, an jeden Reiter. — Greift an! — Auf die Standarte!"

Die Lösung ging weiter, die Rosse bäumten und Williams ganze Ritterschaar ergoß sich über die Ebene in den Rücken des sächsischen Vortrabs und gegen die Verschanzungen.

Als Harold, diesen neuen Plan entdeckend, seine Gegenwart bei den Schanzen nöthiger sah, ließ er die Bataillone, die er seither geführt, Halt machen, und indem er den Befehl an Leoswine abtrat, gab er den Truppen noch einmal die kurze aber strenge Ermahnung, ihre Führer wohl zu beachten und um keinen Preis den Keil zu brechen, welcher ihre einzige Stärke gegen die Reiterei wie gegen die überlegene Anzahl des Feindes bildete. Dann stieg er zu Pferd, um einzig von Haro begleitet eiligst davon zu sprengen. Da er die den Normannen entgegengesetzte Richtung einzuhalten hatte, so mußte er einen beträchtlichen Umweg machen, um die Rückseite der Verschanzungen zu erreichen, und der Pacht Hof mit seinen wachsamten Gruppen kam ihm

* „Die Kühnen rücken vor.“

hiebei zu Gesicht. Man konnte die Gewänder der Frauen unterscheiden und Haco sagte zu ihm:

„Dort warten die Weiber, um die lebenden Sieger zu bewillkommen.“

„Oder ihre Gebieter unter den Todten zu suchen!“ gab Harold zur Antwort. „Wer wird nach uns sehen, Haco, wenn wir fallen?“

Raum hatte das Wort seine Lippen verlassen, als er unter einem einsamen Dornbusch, kaum einen Bogenschuß von den Verschanzungen entfernt, ein Weib sitzen sah. Der König blickte scharf nach der gebückten verschleierten Gestalt.

„Arme Unglückliche!“ murmelte er, „ihr Herz ist in der Schlacht! — Weiter weg! Weiter weg! — Der Krieg dringt bis hierher!“ rief er laut.

Beim Klange dieser Stimme erhob sich das Weib, breitete ihre Arme aus und sprang ihm entgegen. Allein die sächsischen Häuptlinge hatten ihre Gesichter bereits nach dem benachbarten Eingange der Brustwehr gewendet, ohne ihre Bewegung zu gewahren, während das Trappeln der heranstürmenden Rosse, das Brüllen und Toben des lärmenden Kriegs den Weheruf ihrer schwachen Stimme übertaubte.

„Ich habe ihn noch einmal — noch ein Mal gehört! Gott sey gelobt!“ flüsterte das Weib und setzte sich wieder ruhig unter den einsamen Dornbusch.

Als Harold und Haco innerhalb der Bastion abstiegen, ertönte der Ruf: „der König — der König! Heiliges Kreuz!“ noch zeitig genug, um die Streitmacht, welche nun

mehr dem vollen Anpralle der normännischen Reiterei ausgesetzt war, am vorderen Ende zu vereinigen.

Das Weidengeflecht der Wälle war bereits von den Hufen der Rosse und den Hieben der Schwerter niedergeworfen; die scharfen Spitzen an den Stirnschilden der normännischen Streitrösse bohrten bereits in die Verschanzung, als Harold mitten im Höhepunkte des Gefechts anlangte. Mit ihm wandte sich die Fluth; nicht einer der hitzigen Reiter verließ die Schanzen, die sie bereits übersprungen hatten; unter den gewichtigen Streitärten stürzte Ross und Rüstung nieder, und William, abermals zurückgewiesen, mußte seine Reiterei in der widerstrebenden Ueberzeugung zurückziehen, daß diese Brustwehren, so bemannt, sich nicht durch Reiterchargen erobern ließen.

Langsam zogen die Ritter den Abhang des Hügels hinab, und ohne Harolds Warnungsruf hätten die Engländer, durch diesen Anblick befeuert, ihre Beste der Verfolgung halber verlassen. Die also gewonnene Pause wurde rasch und kräftig zur Wiederherstellung der Pallisaden verwendet. Sobald das geschehen war, wendete sich Harold in fröhlichem Tone zu Haco und den umstehenden Thänen:

„Mit des Himmels Hülfe werden wir den Tag dennoch gewinnen! Wißt Ihr nicht, daß es mein Geburtstag ist — der Tag, an welchem mir seither im Frieden wie im Kriege noch Alles glückte. — Der Tag meiner Geburt?“

„Dein Geburtstag!“ wiederholte Haco überrascht.

„Ja — wußtest Du 's nicht?“

„Nein! — sonderbar! — Es ist auch Herzog Williams

Geburtstag. — Was würden die Astrologen zu dem Zusammentreffen dieser Sterne sagen? *

Harolds Wange erbleichte, aber sein Helm verbarg die Blässe — der Arm sank ihm am Leibe herab. Der merkwürdige Traum seiner Jugend kam ihm wieder deutlich vor Augen, wie er ihn vor der Halle des Normannen beim Anblicke der gespenstigen Reliquien gesehen hatte: da war abermals jene schattenhafte Hand aus den Wolken — abermals jene murmelnde Stimme: „schau das Gestirn, das bei der Geburt des Siegers leuchtete;“ abermals hörte er Hilda's Worte, welche den Traum deuteten — abermals jenen Gesang, den der Todte oder der Erzfeind der starren Bala in den Mund gelegt hatte. Noch klang er ihm in den Ohren; dumpf wie eine Todtenglocke läutete er durch das Brüllen der Schlacht —

Nimmer

Raubt Gewalt der Krone Schimmer:
Bis die Todten ohn' Erbarmen
Gegen Kriegsroß um den Armen;
Bis die Sonn' im letzten Lauf
Ruft die Gegensterne auf:
Wann das Kriegsroß um den Armen
Todte tummeln ohn' Erbarmen.

Hier schwand die Vision, es erstarb der Gesang wie der Hauch, der über den Stahlspiegel hinzieht. Der Hauch war fort — der feste Stahl abermals helle und der König fühlte

* Haralds Geburtstag fiel unzweifelhaft auf den vierzehnten Oktober. Nach Mr. Roscoe („Leben Williams des Eroberers“) war auch William am 14. Oktober geboren.

sich plötzlich durch lautes Rufen und Schreien, das, von dem gellenden Siegesrufe der Normannen übertäubt, von dem entfernteren Ende des Kampfsplatzes herüberdrang, zum Bewußtseyn der Gegenwart zurückgerufen.

Das an Figosborne abgegangene Losungswort hatte diesem Führer den Befehl überbracht, den Scheinangriff gegen die sächsische Vorhut und später die verstellte Flucht zu beginnen, und so kunstvoll war diese Kriegslust eingeübt, daß die kühnen Engländer trotz der feierlichen Befehle Harold's, ja sogar dem Warnungsrufe Leofwine's entgegen, der bei aller Raschblütigkeit und Leichtherzigkeit das volle Geschick eines Heerführers besaß — nachdem ihr Blut durch den langen Kampf und anscheinenden Sieg entflammt war, der Verfolgung nicht widerstehen konnten. Voll Ungestüm vorbrechend, lösten sie die Ordnung ihrer seither unbezwinglichen Phalanx, und zwar um so hitziger, da die Normannen, ohne es zu wissen, die Richtung nach einem mit Fallen und Gruben unterbrochenen Theile des Schlachtfeldes genommen hatten, wo die Engländer ihren Feind vollends zu vernichten hofften.

Der Augenblick, da William's Ritter sich von den Brustwehren zurückzogen, war derselbe, wo dieser unheilvolle Fehler begangen wurde, und William, mit einem wilden Lachen rachsüchtigen Jubels nach den aufgelösten Sachsen deutend, setzte seinem Rosse die Sporen in die Seite und vereinigte sich nebst seiner ganzen Ritterschaar mit den Geschwadern aus Poitou und Boulogne, welche gegen die getrennte Schlachtlinie einschwenkten. Schon hatte das nor-

männliche Fußvolf umgedreht — schon waren die Reiter, zwischen den Gehölzen in der Nähe der Gruben im Hinterhalt aufgestellt, donnernd eingebrochen. Die ganze seither so unüberwindliche Vorhut wurde niedergeworfen — Trupp von Trupp getrennt und eingeschlossen, und hinten, vorn, rechts und links von den eindringenden Reitern abgeschnitten.

Gurth hatte allein mit den Männern aus Surrey und Suffex Stand gehalten, war aber jetzt gezwungen, zur Unterstützung der zerstreuten Kameraden vorzurücken, und da dies in geschlossener Ordnung geschah, so gelang es ihm nicht nur, dem Gemetzel eine Zeit lang Einhalt zu thun, sondern sogar den Tag halb und halb von Neuem zu wenden. Bei seiner genauen Kenntniß der Gegend lockte Gurth den Feind in die Gruben, welche etwa hundert Schritte hinter ihrem eigenen Hinterhalte versteckt lagen, und so groß war dort die Niederlage der Ausländer, daß die Gräben buchstäblich von ihren Leichen ausgefüllt gewesen seyn sollen.

Allein so sehr auch Tapferkeit und Geschicklichkeit den früheren Fehler auszugleichen suchte, so konnte der Kampf gegen solche Uebermacht nicht lange aufrecht erhalten werden. Ueberdies hatten Geoffroi Martel und die ihm beigesordneten Anführer auf einen neuen Befehl des Herzogs mit ihrer ganzen Division den Raum zwischen den Schanzen und dem entfernteren Schlachtfelde eingenommen, so daß Harold, als er den Fuß der Anhöhe ganz mit Rüstungen besäimt sah, die Hoffnung aufgeben mußte, seiner Vorhut zu Hülfe eilen zu können. So mußte er festen Fußes zusehen

und konnte nur durch Geberden und unterdrückte Rufe seine Regungen von Furcht und Hoffnung äußern.

„Tapferer Gurth! Wackerer Leofwine!“ rief er dazwischen. „Schaut auf ihre Fahnen! Recht, recht; brav gefochten, mannhafter Bebbu! Ha! Sie kommen hieher. Der Keil dringt durch — er haut sich seinen Pfad durch das Herz des Feindes.“

Und in der That, zwar immer noch getrennt, aber jedes Häufchen in Form eines Keils geformt und die Schilde über ihre Häupter geschwungen, kamen die Engländer durch den Hagel von Geschossen und trotz des Anprallens der Reiter hier und dort durch die Ebene an den Abhängen herauf gegen die Verschanzung: aber im Rücken von zahllosen Feinden gedrängt, liefen sie den furchtbaren Reihen Märtel's gerade in den Rachen.

Länger konnte der König nicht mehr an sich halten: er wählte fünfhundert seiner bravsten und geübtesten Veteranen, die sich vergleichungsweise noch frisch fühlten, und befahl den Uebrigen, unverrückt Stand zu halten. So stürmte er den Hügel hinab und brach unerwartet in den Rücken der gemischten Normannen und Bretonen.

Dieser Ausfall, ebenso verzweifelt als wohlberechnet, diente dazu, den Rückzug der kämpfenden Sachsen zu decken und zu begünstigen. Viele wurden freilich abgeschnitten; aber Gurth, Leofwine und Bebbu hieben sich mit ihren Kameraden zu Harold durch und erreichten die Schanzen, dicht gefolgt von dem näheren Feinde, der abermals unter den Siegesrufen der Engländer zurückgeworfen wurde.

Aber ach! Klein war die Bande, welche also gerettet worden, und hoffnungslos der Gedanke, daß die noch lebenden und über die Ebenen zerstreuten Häuflein sie überhaupt noch erreichen und verstärken konnten. Gleichwohl fanden sich unter diesen zerstreuten Ueberbleibseln vielleicht noch die Einzigen, welche ihre Kenntniß der Gegend benützend und am Siege verzweifelnd dem Schlachtfelde von Sanguelac durch die Flucht enttrannen.

Innerhalb der Verschanzungen war übrigens noch Keiner, der den Muth verloren hätte: der Tag war schon weit vorgerückt, noch war keine Bresche in den Außenweifen entstanden, die Stellung schien ebenso uneinnehmbar wie eine steinerne Beste, und ehrlich gestanden fühlten sich sogar die tapfersten Normannen entmuthigt, wenn sie nach jener Höhe schauten, welche selbst Williams Angriff zurückgewiesen hatte. Der Herzog hatte in dem neuesten Handgemenge mehr als eine Wunde davongetragen und schon sein drittes Roß war heute unter ihm gefallen. Das Blutbad unter Rittern und Edlen war furchtbar gewesen, denn sie hatten sich allenthalben mit der verzweifeltsten Tapferkeit exponirt, und während William den Untergang der einen Hälfte der englischen Armee überschaute, hörte er überall mit Beschämung und Ingrimm ein Murren des Mißmuths und der Hoffnungslosigkeit, wenn seine Leute sich die Aussicht vorhielten, jene Höhen erklimmen zu müssen, wo der tapfere Ueberrest der sächsischen Vorhut Zuflucht gefunden hatte.

In diesem kritischen Augenblicke ritt Odo von Bayeux, der sich seither mit der Masse von Mönchen, welche das Heer

begleiteten, im Rücken der Schlachtlinie aufgehalten hatte,* auf das offene Feld hervor, wo sämtliche Linien sich neu formirten. Er war in vollständiger Rüstung, das weiße Chorhemd über den Harnisch geworfen, das Haupt entblößt und in der Rechten das Kreuz vorantragend. Eine furchtbare Keule mit leibner Schlinge hing an seiner Faust, um zur Selbstvertheidigung gebraucht zu werden, da die Kirchenregeln dem Priester das Angreifen verboten. Hinter Odo's milchweißem Renner kam die ganze Reserve, noch frisch und unerschöpft, unberührt von dem Schrecken ihrer Kameraden und durch die lange Verzögerung des Sieges zu wildem Zorne angestachelt.

„Wie nun — wie nun?“ rief der Prälat; „wollt Ihr ermatten? Wollt Ihr wanken, während die Garben gefallen sind und Ihr die Erndte bloß noch aufzulesen braucht! Wie nun, Ihr Söhne der Kirche! Ihr Krieger des Kreuzes und Rächer der Heiligen! Verlaßt Euren Grafen, wenn Ihr wollt; aber weicht nicht zurück vor einem mächtigeren Gebieter! Schaut her, ich reite Seit' an Seite neben meinem Bruder, haarhaupts und das Kreuz in der Hand. Wer seinen Lehensherrn verläßt, ist bloß ein Feigling — wer aber der Kirche untreu wird, ist ein Abtrünniger!“

Der wilde Ruf der Reserve schloß diese Anrede, und die Worte des Prälaten wie die physische Verstärkung, die er zu ihrer Unterstützung mitbrachte, erfüllten die Armee mit neuem Leben.

Und nun rückte Williams ganzes mächtiges Heer, zahl-

* William Pict.

los, daß seine Reihen mit dem grauen Horizonte zu verschwimmen schienen, dicht gedrängt, festen Fußes und wohlgeordnet von allen Seiten gegen die Verschanzung. Die Nutzlosigkeit seiner Reiterei einsehend, so lange die Brustwehren nicht überstiegen waren, stellte William das schwerbewaffnete Fußvolk, Speerträger und Bogenschützen in die erste Reihe, um den Eintritt in die Pallisaden zu eröffnen, deren Ausgänge jetzt sorgfältig verschlossen waren.

Während sie also die Hügel hinanrückten, wendete sich Harold an Haco und fragte:

„Wo ist Deine Streitart?“

„Harold,“ erwiderte Haco mit einer sogar an ihm ungewohnten düsteren Trauer, „ich will jetzt bloß noch Dein Schildträger seyn, denn so lange der Tag dauert, mußt Du die Streitart mit beiden Händen regieren und Dein Schild ist für Dich nutzlos. Drum kämpfe Du — ich will Dich decken.“

„Du liebst mich also, Sohn von Sweyn? — ich habe zuweilen daran gezweifelt.“

„Ich liebe Dich als die bessere Hälfte meines Lebens, denn mit Dir hat auch mein Daseyn ein Ende; es ist mein Herz, das dieser Schild bedeckt, wenn ich Harold's Brust beschütze.“

„Ich möchte Dich leben heißen, armer Jüngling,“ flüsterte Harold; „doch was wäre das Leben, wenn dieser Tag verloren ginge? Glückliche sind dann nur Die, welche sterben.“

Kaum hatten diese Worte seine Lippen verlassen, als

er an die Brustwehr sprang und mit einem plötzlichen Schwunge seiner Art einen Helm, der darüber hervorguckte, zu Boden schlug. Aber Helm auf Helm folgt nach; Schwarm an Schwarm kommen sie heran und sammeln sich wie die Wölfe um den Reisenden, wie die Bären um die Barke. Zahllos trotz ihres Verlustes dringen sie ein! Die Pfeile der Normannen verdunkeln die Luft; wo nur ein Arm, ein Glied, eine Stirne sichtbar wird, da schwirren die Geschosse mit tödtlicher Sicherheit. Sie erklimmen die Pallisaden, die Vorde:sten fallen unter der sächsischen Streitart; aber neue Tausende dringen nach, umsonst ist Haralds Stärke, vergeblich wäre sie gewesen, auch wenn sie jeden der anwesenden Sachsen belebt hätte!

Die erste Reihe der Verschanzungen ist erstiegen — niedergehauen, zusammengetreten, ist sie bedeckt mit den Leichen der Gefallenen. „Ha Rou! Ha Rou! Notre Dame! Notre Dame!“ tönt der schrille Freudenruf, die Rosse schnauben und setzen in die Mitte des Kreises. Hoch in der Luft schwingt William die mächtige Keule und dicht neben ihm blizt das Kreuz der Kirche.

„Vorwärts, Normannen! — Grafschaft und Land!“ brüllt der Herzog.

„Vorwärts, Ihr Söhne der Kirche! Himmel und ewiges Heil!“ ruft Ddo's Stimme.

Die erste Brustwehr liegt darnieder; die Sachsen — Schritt an Schritt, Zoll um Zoll werden in die zweite Umfassung zurückgedrängt. Derselbe Angriff, wüthender Kampf, Brüllen und Schreien — auch die zweite gibt nach. Und

nun im Centrum der dritten, vor den Augen der Norman-
nen stolz in die Lüfte ragend, leuchtet in den Strahlen der
westlichen Sonne goldgestickt und in mystischen Edelsteinen
funkelnd die Standarte von Englands König! Dort steht
die Reserve des englischen Heeres; dort die Helden, welche
noch nie eine Niederlage erfahren — unerschöpft durch den
Kampf — kriegsmuthig und hochherzig. Rings um sie rag-
ten dickere, stärkere und höhere Brustwehren, mit Ketten
an hölzerne Pfeiler und eiserne Stäbe befestigt, und mit
Karren, Bagagewägen und aufgethürmten Holzhausen aus-
gefüllt — Barrikaden, vor welchen selbst William verstei-
nert inne hielt und Odo einen Ruf ausstieß, wie er sich nicht
für den Mund eines Priesters geziemte.

Um die Standarte vor der ersten Reihe ihrer Leute stan-
den Gurth, Leofwine, Haco und Harold, Letzterer auf seine
Art sich lehrend, denn er war an vielen Stellen schwer ver-
wundet und das Blut träufelte durch die Ketten seines Pan-
zerhemds.

Lebe, Harold; lebe, und das sächsishe England wird
nicht sterben!

Die englischen Bogenschützen waren nie zahlreich ge-
wesen; die Meisten hatten bei der Vorhut gedient, und die
Geschosse derer innerhalb der Wälle waren aufgebraucht, so
daß der Feind Zeit zum Athemholen gewann. Die normän-
nischen Pfeile flogen inzwischen in dichten Wolken, aber
William bemerkte mit Leidwesen, daß sie nur gegen die
Brustwehren und hohen Barrikaden anprallten, ohne das
beabsichtigte Blutbad anzurichten. Er besann sich eine Weile

und beorderte dann einen seiner Ritter, um drei von den Anführern der Bogenschützen zu ihm zu rufen.

„Seht Ihr nicht, *maladroits*,“ * schimpfte der Herzog, sobald sie neben seinem Streittrosse standen, „daß Eure Speere und Bolzen harmlos an diesen Weidenwällen abprallen. Schießt in die Lust und laßt den Pfeil senkrecht — wie die Rache der Heiligen — direkt vom Himmel auf die innen Stehenden herabfallen! Reich mir Deinen Bogen, Schütze — so!“

Mit diesen Worten spannte er den Bogen, während er zu Pferde saß; der Pfeil flog ab und fiel nur wenige Fuß von der Standarte mitten in der Reserve nieder.

„So, jene Standarte sey Euer Ziel,“ gebot der Herzog, den Bogen zurückgebend.

Die Schützen entfernten sich, der Befehl lief rings durch ihre Banden, und wenige Augenblicke später kam der eiserne Regen vom Himmel herab. Er traf das englische Heer wie ein Ueberfall, drang durch Lederkappen, sogar durch Eishelme, und gerade die Ueberraschung, womit sie instinkartig aufschauten, brachte den Meisten den Tod. Dumpfes Stöhnen wie von vielen Getroffenen drang durch die Verschanzungen dem Normannen zu Ohren.

„Nun müssen sie entweder ihre Schilde gebrauchen, um ihre Häupter zu decken — dann sind ihre Arzte nutzlos — oder während sie mit der Art dreinschlagen, fallen sie durch das Geschloß,“ bemerkte der Herzog. „Jetzt vorwärts gegen

* Tölpel.

die Wälle. Schau! ich sehe meine Krone schon auf jener Standarte schweben!"

Aber trotz dessen bleiben die Engländer Sieger; die Dicke der Pallisaden, der vergleichungsweise schmale Raum der letzten Umfassung, der sich deshalb auch mit ihrer geringen Macht leichter bemannen und behaupten ließ, trogen allen anderen Waffen als denen der Scharfschützen. Jeder Normann, der die Brustwehr zu ersteigen wagt, wird im Augenblicke niedergeschlagen und sein Körper unter die Hufe der scheuen Rosse geschleudert. Die Sonne senkt sich näher und näher gegen den rothen Horizont.

„Muth!“ ruft Harolds Stimme; „haltet Euch nur bis zum Einbruch der Nacht und wir sind gerettet. Muth und Freiheit!“

„Harold und das heilige Kreuz!“ lautet die Antwort.

Trotz dieser Niederlage beschließt William, abermals seine fatale Kriegslust zu wagen. Er merkt sich den Theil der Umfassung, der von dem Hauptangriffspunkte und darum auch von dem allsehenden Auge Harolds, dessen ermunternde Stimme er mitten unter dem tobenden Lärm immer wieder erkannte, am weitesten entfernt lag. Dort waren die Pallisaden am schrecklichsten und der Boden am wenigsten ausgehoben; aber dort hielten auch Männer Wache, auf deren Geschicklichkeit in Handhabung des Schildes und der Streitart Harold am festesten vertrauen konnte — die Anglo-Dänen nämlich, aus seiner ehemaligen ostanglischen Grafschaft. Dorthin entsendete der Herzog eine auserwählte Kolonne seines schwerbewaffneten Fußvolks, von ihm selbst in seiner

Lieblingslist besonders unterrichtet und von einer Bande Bogenschützen begleitet, während er selbst mit seinem Bruder Odo an der Spitze einer beträchtlichen Ritterschaar unter dem Sohne des großen Roger de Beaumont zu gleicher Zeit die anstoßende Hochebene, wo jetzt das Städtchen 'Battle' steht, einnahm, um das Manöver zu überwachen und zu unterstützen.

Die Kolonne rückte gegen den bezeichneten Punkt vor, und nach kurzem furchtbaren Handgemenge gelang es ihr, in die Brustwehr eine weite Bresche zu legen. Dieser vorübergehende Erfolg ermunterte jedoch die belagerten Vertheidiger nur noch mehr zu neuen Anstrengungen, und in wiederholten Ausfällen streckten sie eine Linie des Feindes nach der andern unter den Hieben ihrer Streitärte zu Boden. Die Kolonne der schwerbewaffneten Normänner zieht sich den Abhang hinab — sie wankt — wendet sich in Unordnung — weicht zurück und flieht; nur die Bogenschützen halten noch Stand in der Mitte des Abhangs — diese scheinen den Engländern eine leichte Beute — die Versuchung ist unwiderstehlich. Längst gepeinigt und durch die Geschosse erbittert, folgen die Anglo-Dänen den Normännern auf der Ferse; sie wollen den Bogenschützen den Garauß machen und lassen die Bresche hinter ihnen weit offen.

„Vorwärts,“ donnert William und galoppirt gegen die Lücke.

„Vorwärts,“ ruft Odo: „ich sehe die Hände der Heiligen in der Luft! Vorwärts! Es ist der Tod, der unsere Kriegsgrosse um die Lebenden tummelt!“

Vorwärts stürzen die normännischen Ritter; aber Harold steht bereits in der Bresche, von Herzen umgeben, welche darnach brennen, das zertrümmerte Bollwerk mit ihren Leibern zu ersetzen.

„Schließt die Schilde! Haltet fest!“ ruft seine königliche Stimme.

Vor ihm hoch zu Roß standen Bruse und Grantmesnil, ihre Speere auf seiner Brust, welche von Haco mit dem Schilde bedeckt wird. Seine Art mit beiden Händen hoch erhebend, zersplittert der König Grantmesnil's Speer; mit gespaltenem Schädel stürzt Bruse's Renner, und Roß und Ritter rollen auf den blutigen Rasen.

Aber ein Hieb von de Lacy's Schwert hat den schützenden Schild Haco's niedergeschlagen. Der Sohn von Sweyn sinkt auf die Kniee; mit geschwungenen Schwertern und drohenden Keulen brechen die normännischen Ritter durch die Bresche.

„Schau auf, schau auf und schütze Dein Haupt,“ warnt Haco's Schicksalsstimme den König.

Auf diesen Ruf erhebt der König die flammenden Augen. Warum hält er inne? Warum entsinkt die Streitart seinen Händen? Indem er das Haupt aufrichtet, fährt das tödtliche Geschos auf ihn nieder, es trifft das aufschauende Antlitz und bohrt sich in den furchtlosen Augapfel. Er wankt, taumelt einige Schritte zurück und sinkt am Fuße seiner prachtvollen Standarte nieder. Mit verzweifelter Hand und zitternd in Todesnoth zerbricht er die Spitze des Pfeiles, daß der Wiederhaken stecken bleibt.

Gurth kniet über ihm.

„Fahre fort,“ stöhnt der König, „verhehle meinen Tod! Heiliges Kreuz! England zu Hülfe! Wehe — wehe!“

Noch einen Augenblick sich zusammenraffend, springt er auf, ballt seine Faust und stürzt als Leiche nieder.

Im selben Augenblick sieht man eine Reihe von Sachsen durch den gleichzeitigen Anfall der Reiter gegen die Standarte zurückgedrängt, und der Körper des Königs wird mit Haufen von Erschlagenen bedeckt.

Mit gespaltenem Helm, das Gesicht ganz von Blut überströmt, aber immer noch ruhig in seiner geisterhaften Blässe fiel Haco, der Schicksalskote, unter den Vordersten dieser Erschlagenen. Er sank mit dem Haupte auf Harold's Brust, küßte die blutende Wange mit blutigen Lippen, stöhnte und starb.

Durch Verzweiflung mit übermenschlicher Stärke begabt, stellte sich Gurth über die Leichen seiner Verwandten und kämpfte allein gegen die Ritter; das letzte Häuflein des englischen Heeres, in dieser drohenden Gefahr um die Standarte sich sammelnd, treibt noch einmal die Angreifenden zurück.

Aber die ganze Umfassung war nunmehr mit Feinden angefüllt; die dunkelnde Luft wimmelte von lustigen Bannern und Wimpeln. Hoch über allen ragte die Keule des Eroberers; hoch über allen leuchtete des Kreuz des Prälaten. Nicht ein Einziger unter den Engländern ergriff die Flucht, alle sammelten sich um die Standarte und fielen mordend und gemordet. Mann an Mann stürzten Hilda's

Lebensleute unter dem bezauberten Banner. Da starb der treue Serwolf. Da starb der wackere Godrith, seine fantastische Jugendliebe zu den normännischen Sitten im Tode manches Normannen fühlend. Und der letzte von den Ketzern, welche aus der zersprengten Vorhut in diesen Kreis des unausweichlichen Schlachtens entronnen waren — auch Bebbu starb mit seinem englischen Herzen.

Sogar noch in jenem Zeitalter, da der Teutone noch das Blut Odins des Halbgottes in seinen Adern trug — sogar damals vermochte ein Einzelner der Macht der Ueberzahl zu trotzen. Durch die Menge sahen die Normannen mit bewundernder Scheu — hier dicht vor ihren Rossen einen einzelnen Krieger, vor dessen Art jeder Speer zerschellte, jeder Helm niedersank — dort neben der Standarte brusthoch mit Gefallenen umgeben, einen noch furchtbareren Kämpfer, der mitten in dem allgemeinen Untergange unbesiegt blieb.

Der Erste fiel endlich unter Roger de Montgomeri's Keule, und so starb unbekannt dem normännischen Dichter, der zwar die Thaten, aber nicht die Namen in seinen Versen aufbewahrte, lachend sogar noch im Tode, der junge Leofwine. Immer noch neben dem bezauberten Banner ragt der Andere; über ihm flattert die mystische Standarte mit ihrem wackeren Feldzeichen, dem vereinzelt „fechtenden Manne“, umringt von den Edelsteinen, welche einst in Odins Krone geblüht hatten.

„Dein sey die Ehre, diese stolze Flagge zu Falle zu

bringen," rief William an einen seiner berühmtesten und begünstigten Ritter, Robert de Tesson, sich wendend.

Außer sich vor Freude stürzte der Ritter darauf los, um unter der Art des eigensinnigen Vertheidigers niederzusinken.

„Zauberei," rief Fitzosborne, „Zauberei! Das ist kein Mensch, sondern der Erzfeind!"

„Schont ihn, schont den Tapferen," riefen in Einem Athem Bruse, d'Alincourt und de Gravelle.

Bei diesem Gnadenrufe voll Born sich umwendend, sprengte William über die Leichen weg, während Foustain das heilige Banner dicht hinter ihm trug, daß es seinen Helm beschattete; so erreichte er den Fuß der Standarte und einen Augenblick lang war es ein Einzelkampf zwischen dem Ritter-Herzog und dem sächsischen Helden. Und auch jetzt fiel dieser tapfere Häuptling nicht vom Schwerte des Normannen besiegt, sondern von hundert Wunden erschöpft, und es war rein vergeblich, wenn des Herzogs Pallasch ihn noch im Fallen durchbohrte. So starb Gurth — der Letzte beim Banner. *

* Wace sagt:

„Guert (Gurth) vit Engleiz amenuisier.

Vi K'il n'i ont nul recovier." etc.

(Gurth sah Englands Macht entschwinden,

Ohne Hoffnung mehr zu finden.)

„Der Herzog trieb mit solcher Hefigkeit vorwärts, daß er ihn erreichte und mit großer Gewalt (par grand air) zu Boden schlug. Ich weiß nicht, ob er an jenem Hiebe starb; aber es heißt, er habe ihn niedergestreckt."

Die Sonne war untergegangen, der erste Stern stand am Himmel, der „fechtende Mann“ lag am Boden, und auf der Stelle, wo jetzt einsam und zertrümmert zwischen faulenden Wasserspühen der Altarstein der Schlachtabtei steht, erhob sich der glitzernde Drache, der das geweihte Banner des normännischen Siegers überragte.

Dreiundachtzigstes Kapitel.

Dicht bei seinem Banner mitten unter den Haufen der Todten ließ William der Eroberer sein Zelt aufschlagen und setzte sich zu Tische. Ueber die ganze Ebene fern und nah sah man Fackeln gleich Irlichtern auf einem Sumpfe sich hinbewegen, denn der Herzog hatte den sächsischen Frauen erlaubt, die Leiber ihrer gefallenen Männer aufzusuchen. Während er so unter Plaudern und Lachen da saß, traten zwei demüthige Mönche in sein Zelt und ihre gedrückte Miene, ihre muthlosen Gesichter, ihre groben Gewänder bildeten einen kläglichen Gegensatz gegen die Freude und den Glanz des Siegesmahles.

Sie traten vor den Eroberer und knieten nieder.

„Steht auf, Söhne der Kirche,“ sagte William mild, „denn Söhne der Kirche sind auch wir! Glaubt nicht, daß wir die Rechte der Kirche angreifen werden — wir, die wir gekommen sind, um sie zu rächen. Nein, wir haben bereits geschworen, auf dieser Stelle eine Abtei zu errichten, welche die stolzeste des Landes werden und wo für ewige Zeiten für die braven Normannen, die auf diesem Schlachtfelde fielen,

wie für mein und meiner Gemahlin Seelenheil Messe gelesen werden soll.“

„Ohne Zweifel,“ meinte Odo höhnisch, „haben diese heiligen Männer bereits von Deiner frommen Absicht gehört und kommen, um sich Zellen in der künftigen Abtei auszubitten.“

„Nicht so,“ erwiderte Osgood traurig, und in barbarischer Nachahmung des Normännischen; „wir haben unser eigenes geliebtes Kloster zu Waltham, von dem Fürsten, den Deine Waffen geschlagen, reich ausgestattet. Wir begehren bloß die Erlaubniß, den Leichnam unseres Wohlthäters Harold, der kaum noch König von ganz England gewesen, in unserem geweihten Kloster begraben zu dürfen.“

Des Herzogs Stirne verfinsterte sich.

„Und sieh,“ ergänzte Wilred eifrig, eine lederne Tasche hervorziehend, „wir haben alles Gold mitgebracht, was unsere armen Truhen enthielten, denn wir mißtrauten diesem Tage“ — und er schüttete die glitzernden Goldstücke zu des Eroberers Füßen.

„Nein!“ rief William trozig, „wir nehmen kein Gold für eines Verräthers Leiche; nein, selbst wenn Githa, des Usurpators Mutter, den Sohn in diesem schimmernden Metalle aufzuwiegen sich erböte — unbeerdigt bleibe der von der Kirche Verfluchte und die Raubvögel sollen ihre Jungen mit seinem Aase füttern.“

Ein Murmeln, zwiefältig in Ton und Bedeutung, ließ sich in der Versammlung vernehmen: das eine ein Zeichen der Billigung, von wilden in ihrem Triumphe übermüthi-

gen Söldnern herstammend, das andere das der großherzigen Entrüstung und des unwilligen Erstaunens, von der großen Mehrzahl der normännischen Edlen ausgegangen.

Doch Williams Stirne blieb finster und seine Augen strenge, denn seine Klugheit bestärkte ihn in seiner Leidenschaft, und nur dadurch, daß er das Gedächtniß und die Sache des todtten Königs als entehrt und verflucht brandmarkte, konnte er die durchgängige Veraubung aller Derer, welche wider ihn gefochten und die Consecrationen der Ländereien rechtfertigen, welche seine eigenen Grafen und Ritter als Lohn von ihm erwarteten.

Das Murmeln war eben zu ergreifendem Schweigen erstorben, als ein Weib, das den Mönchen unbemerkt und unbeachtet gefolgt war, mit raschem geräuschlosem Schritt vor des Herzogs Fußschemel trat und ohne ein Knie vor ihm zu beugen mit leiser aber für Alle vernehmbarer Stimme in die Worte ausbrach:

„Normanne, im Namen der Frauen von England sage ich Dir, Du darfst dem Helden, der in der Vertheidigung ihres Herdes und ihrer Kinder starb, nicht solches Unrecht anthun!“

Bevor sie sprach, hatte sie ihren Schleier zurückgeworfen; ihr entfesseltes Haar, im Schimmer der Bankettlichter wie Gold glitzernd, wallte über ihre Schultern, und jene wunderbare Schönheit, welche selbst unter den Damen von England nicht ihres Gleichen hatte, leuchtete vor den Augen des betroffenen Herzogs und seiner athemlosen Ritter gleich der Erscheinung eines anklagenden Engels.

Nur zweimal in ihrem Leben sollte Editha jenen furchtbaren Mann sehen: das erstemal als sie fast noch Kind am Fuße des Grabhügels stand und durch den Festtagspomp seiner Trompeten und Banner aus ihren Lieblingsträumen geweckt wurde, und dann abermals in der Stunde seines Triumphes und unter den Trümmern von England auf dem Felde von Sanguelac, da ihre Seele, das zerbrochene zermalmte Herz überlebend, mit der Treue des erhabenen Weibes den todten Helden vertheidigte.

So stand sie, ohne zu zittern oder ein Knie zu beugen, mit marmorbleicher Wange und stolzem Blicke dem Groberer gegenüber, und die edlen Barone äußerten ihren kühnen Beifall, sobald sie geendet hatte.

„Wer bist Du?“ fragte William, wenn nicht eingeschüchtert, doch wenigstens erstaunt. „Mich dünkt, ich habe Dein Gesicht schon früher gesehen; Du bist nicht Harold's Weib oder Schwester?“

„Gefürchteter Herr,“ antwortete Desgood, „sie war Harold's Verlobte; da ihnen aber die Kirche als in entferntem Grade Verwandten die Ehe verbot, so gehorchten sie der Kirche.“

Mitten aus der Menge der Bankettirenden trat Mallet de Graville.

„O mein Lebensherr,“ sagte er, „Du hast mir Grafschaft und Ländereien versprochen; statt dieser unverdienten Gaben gewähre mir das Recht, Harold's Ueberreste zu ehren und zu beerdigen. Erst heute verdanke ich ihm mein Leben: laß mich dafür geben, so viel ich noch vermag — ein Grab!“

William schwieg; aber das deutlich ausgesprochene Gefühl der Versammlung und vielleicht seine eigene bessere Natur, welche, so sehr sie auch durch Arglist beschmutzt und durch despotischen Grimm verhärtet wurde, gleichwohl heroisch und großmüthig angelegt war — trug den Sieg davon.

„Du appellirst nicht vergeblich an die normännische Ritterlichkeit, o Dame,“ sagte er sanft: „Dein Vorwurf war gerecht und ich bereue meine hastige Aufwallung. Mallet de Graville, Deine Bitte ist gewährt; Deiner Wahl sey der Begräbnißplatz, Deiner Sorge das Leichenbegängniß des Mannes überlassen, dessen Seele dem menschlichen Gerichte entrückt ist.“

Das Festmahl war vorüber; William der Eroberer schlief auf seinem Lager und um ihn schlummerten seine normännischen Ritter, von künftigen Baronieen träumend; noch immer durchzogen die traurigen Fackeln die Verwüstung des Todes und durch die Stille der Nacht hörte man fern und nah das Wehklagen der Frauen.

Von den Brüdern aus Waltham begleitet und von Fackelträgern gefolgt, war Mallet de Graville noch immer mit Aufsuchung des königlichen Todten beschäftigt — aber sein Suchen war vergeblich. Höher und stiller stieg der herbstliche Mond bis zur Höhe der melancholischen Mitternacht und ließ dem Schimmer der rötheren Lichter seine gespenstige Hülfe. Gleich beim Heraustreten aus dem Pa-

villon hatten sie Editha vermißt; sie hatte sie allein verlassen und war in der furchtbaren Wildniß verloren gegangen.

„Vielleicht haben wir den gesuchten Leichnam schon gesehen und nicht erkannt,“ äußerte Nlred muthlos. „Das Gesicht kann durch Wunden entstellt seyn, und deßhalb besuchen die sächsischen Weiber und Mütter unsere Schlachtfelder, weil sie Diejenigen, die sie suchen, an einzelnen außer dem Haushalte unbekannten Zeichen entdecken.“ *

„Ah ich begreife Dich,“ erwiederte der Normanne; „Du meinst die Buchstaben oder Denksprüche, welche Eure Krieger als Unterpfand der Neigung oder als eingebil deten Zauber gegen Unheil Euren Gebräuchen gemäß ihrer Gestalt aufzudrücken pflegen.“

„So ist's,“ gab der Mönch zur Antwort; „und darum thut mir's leid, daß wir das Mädchen als Führerin verloren haben.“

Während dieses Gespräches hatten sie sich fast verzweifelnd zu dem Pavillon des Herzogs zurückgewendet.

„Seht,“ rief de Graville „wie nah jenes einsame Weib dem Zelte des Herzogs — ja sogar dem Fuße der heiligen Fahne, welche den „sechtenden Mann“ ersetzte, gekommen ist. Pardex, mein Herz blutet, wenn ich sehe, wie sie sich abmüht, die schweren Todten aufzuheben.“

* Diese Annahme wird wohl als richtig zugegeben werden, denn wenn wir in den sächsischen Annalen lesen, daß Todte an besonderen Merkmalen ihres Körpers erkannt wurden, so lassen sich diese Zeichen am deutlichsten oder wenigstens am natürlichsten durch die Gewohnheit des Punktirens erklären, deren in der Malmesbury Chronik erwähnt wird.

Die Mönche näherten sich der Stelle und Desgood rief fast mit freudiger Stimme:

„Es ist Editha die Schöne! Hierher mit den Fackeln! Geschwind hierher!“

Die Leichen waren mit unehrerbietiger Hast zu beiden Seiten der Fahne weggeräumt worden, um für das Banner des Eroberers und dessen Festpavillon Raum zu gewinnen: so lagen sie über einander gethürmt in diesem heiligen Bette. Und das Weib war schweigend und ohne ein anderes Licht als das des Monds mit ihrer Nachsuchung beschäftigt.

Als sie sich naheten, winkte sie ungeduldig mit der Hand, wie wenn sie auf den Todten eifersüchtig wäre; gleich wie sie aber ihre Hülfe nicht verlangt hatte, so machte sie auch keinen Versuch, sich ihr zu wide. setzen. Leise stöhnend hielt sie in ihrem Gesichte inne und kniete nieder, um sie zu bewachen; traurig schüttelte sie den Kopf, als ein Helm nach dem andern gelöst wurde und die Fackeln die ernstesten todtenbleichen Stirnen beleuchteten. Endlich fielen die Lichter roth und voll auf Haco's geistiges Antlitz — im Tode noch ebenso stolz und traurig wie im Leben.

„Des Königs Nefte: dann ist der König gewiß nahe,“ rief de Graville.

Ein Schauer zitterte über des Weibes Gestalt und ihr Stöhnen verstummte.

Sie enthüllten das Gesicht einer zweiten Leiche, und tief betrübt und von Grauen betroffen wendeten sich Ritter und Mönche bei dem ersten Blicke von diesem Schauspiele ab, denn das Gesicht war gänzlich entstellt und von Wunden

gerissen, und nichts war mehr zu entdecken, als die verwüstete Majestät dessen, was einst Mensch gewesen. Nur Edithens Herzen entfuhr ein wilder Schrei beim Anblicke dieses Gesichtes.

Sie sprang auf, schob die Mönche mit wilder zorniger Gebärde bei Seite, und beugte sich über das Antlitz, um mit ihrem langen Haare das geronnene Blut davon abzuwischen, worauf sie mit frampfhaften Fingern die Schnallen des Brustharnisches zu lösen suchte.

Der Ritter kniete nieder, um ihr beizustehen.

„Nein, nein,“ ächzte sie. „Er ist mein — jetzt mein!“

Ihre Hände bluteten, als der Panzer endlich ihren Anstrengungen nachgab; die Tunika darunter war ganz mit Blut übergossen. Sie öffnete die Falten und auf der Brust dicht über dem verstummten Herzen war mit altfächsischen Buchstaben das Wort *EDITHA* und darunter mit frischerer Handschrift der Name *ENGELAND* eingepunktirt. „Seht, seht!“ rief sie in herzerreißendem Tone, und den Todten in ihre Arme fassend, küßte sie seine Lippen und rief ihm laut mit Worten der zärtlichsten Liebfosung, als ob sie den Liebenden anredete.

Alle Anwesenden wußten jetzt, daß ihre Nachforschung zu Ende war; Alle wußten, daß die Augen der Liebe den Todten erkannt hatten.

„Vermählt, vermählt,“ murmelte die Verlobte; „endlich vermählt! O Harold, Harold! die Schicksalsschwester waren treu und gütig,“ und ihr Haupt sanft auf die Brust des Todten legend, lächelte sie und verschied. — — —

Am Ostende des Chors in der Abtei zu Waltham zeigte man lange das Grab des letzten Sachsenkönigs, mit den rührenden Worten — **Harold Infelix** * — überschrieben. Aber nicht unter diesem Steine (so sagt wenigstens derjenige Chronist, der die Wahrheit am besten wissen sollte) ** verwehte der Staub des Mannes, in dessen Grabe ein Abschnitt der menschlichen Geschichte beerdigt lag.

„Sein Leichnam möge die Küste bewachen, welche sein Leben so wahnsinnig vertheidigte,“ sagte William der Normanne. „Laßt die Meereswogen seine Todtenklage heulen und sein Grab umgürten; sein Geist möge das Land beschützen, das jetzt an die Herrschaft der Normannen übergegangen.“

Mallet de Graville billigte das Wort seines Herrn, denn sein ritterliches Herz verwandelte den geheimen Hohn in Ehre, und er wußte wohl, daß Harold sich keinen Begräbnißplatz hätte wählen können, der seines englischen Geistes und seines ächten Römertodes würdiger gewesen wäre.

Die Gruft zu Waltham hätte die treue Asche der Verlobten ausgeschloffen, deren Herz am Busen des gefallenen Todten gebrochen war; sanfter war ihr das Grab unter der Kuppel des Himmels und geheiligt durch den bräutlichen Todtengesang der ewigrollenden Meereswogen.

So ließ Mallet de Graville mit jenem Sinne für Poesie und Liebe, der bei einem normännischen Ritter einen Theil

* „Harold, der Unglückliche.“

** Der Normanne Wilhelm von Poitiers, Harold's Zeitgenosse. — S. Note P.

seiner Religion ausmachte, die edlen Entseelten, die das Leben getrennt hatte, wenigstens im Tode vereinen. Am Meeresufer, nicht weit von der Stelle, wo William an's Land gesprungen war, auf dem geweihten Begräbnißgrunde, der eine kleine sächsishe Kapelle einschloß, umfing ein Grab die beiden Verlobten, während die Gruft zu Waltham bloß einen leeren Namen ehrte. *

Acht Jahrhunderte sind dahingegangen, und wo ist der Normanne — wo der Sachse? Die kleine Urne, welche für den mächtigen Eroberer genügte, ** ist sogar ihres Staubes beraubt; aber der grablose Schatten des königlichen Freien bewacht noch immer die Küsten und ruht auf den Wogen. Auf manchem geräuschlosen Felde, Ihr sächsischen Helden, haben Eure Hinterbliebenen mit Gedanken statt der Armeen den Sieg von den normännischen Ueberwindern zurückerobert, und so oft die Freiheit mit besserem Glücke der Gewalt widersteht, so oft die Gerechtigkeit, die alte Niederlage sühnend, den bewaffneten Betrug, der das Unrecht heiligen möchte, niederwirft — ebenso oft magst Du lächeln, o Seele unseres sächsischen Harold's, befreie igt lächeln über dem sächsischen Volke!

* Note P.

** Rex magnus parva jacet hic Guilielmus in urna,
Sufficit et magno parva Domus Domino.

(Wilhelm der große König in kleiner Urne hier liegt er,
Ist das Haus auch nur klein, reicht's für den mächtig-
sten Herrn.)

So lautet des Eroberers Grabschrift bei Gemilicen. Seine Gebeine sollen mehrere Jahrhunderte später ausgegraben worden seyn.